Jud.
38
9-1

Jud.
38 q. -1

<36625232960013 S
<36625232960013
Bayer. Staatsbibliothek

Vorlesungen

über die

neuere Geschichte der Juden.

Herausgegeben

von

S. Löwisohn.

Les Hebreux, dont la race en prodiges feconde
Remonte dans le temps jusqu'au berceau du monde
Aussi, marqués dés lors d'un sceau que rien n'altére
Ils en ont conservé le profond caractére
A travers tant d'états, d'ages, de lieux divers
Avec leur vieille loi parcourant l'univers
Seuls ils sont demeurés sur sa base profonde
Comme ces vieux rochers, contemporains du monde.

Delille l'Imagination.

I.

Wien,
bey Karl Ferdinand Beck.
1820.

12 Ex

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Den

Hochwohlgebornen Hochverehrten

Herrn

Israel Jacobsohn

geheimen Finanzrath

und

Herrn D. J. Rühs Banquier

in Berlin

den thätigen Beförderern alles Guten, Schönen und Nützlichen

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Die neuere Geschichte der Juden, enthaltend die jüdischen Begebenheiten von der Zerstörung Jerusalems durch Titus, bis auf die gegenwärtigen Zeiten (denn so kann man diese meines Erachtens im Gegensatze der älteren als der in der Bibel enthaltenen, und der mittleren als der in den Büchern des Flavius befindlichen, nennen), ist unstreitig ein sehr interessanter Theil der allgemeinen Geschichte, für jeden Gebildeten, wessen Volkes und wessen Glaubensbekenntnisses er auch seyn mag.

Ueberzeugt übrigens von der Unmöglichkeit, bey den so sparsam vorhandenen und noch dazu äußerst schlecht oder vielmehr gar nicht geordneten Daten dieser Geschichte, gegenwärtig eine förmliche chronologische Geschichte der Juden während dieses achtzehnhundertjährigen Zeitraums zu liefern: unternahm ich es nur, die Materialien dazu zu bearbeiten, und sie theils durch Kritik zu beleuchten, noch mehr aber durch Raisonnement Licht und Leben in die dunklen todten Massen zu bringen.

Die erste Vorlesung — die gewissermassen als Einleitung zu diesem Werke zu betrachten ist — berührt die wichtigsten Epochen der neueren jüdischen

Geschichte, als da sind: die Insurrection der Juden unter Kaiser Adrian (im Jahre 52 nach Jerusalems Zerstörung); die Verbreitung der christlichen Religion im Occidente und die Entstehung der islamitischen im Oriente, als Begebenheiten die aus dem Judenthume und durch das Judenthum hervorgegangen; ferner die Epoche der Kreuzzüge mit den allgemeinen Judenermordungen in Europa; die Verbannung der Juden aus Spanien beym Schluße des Mittelalters (im Jahre 1492); die Bildung der Republik Holland im sechszehnten Jahrhundert, wo eine große (bis dahin in den christlichen Staaten beyspiellose) Judenfreyheit etablirt ward; und endlich das philosophische Jahrhundert, Kaiser Joseph und Moses Mendelssohn — dann folgen die drey wichtigsten Resultate des geistigen Treibens der Israeliten während der ganzen Epoche ihrer neuern Geschichte; nämlich die Bildung des Talmuds, die Erfindung der Tratten, und die hebräische Litteratnr.

Da ich mir schmeichle, daß diese meine Arbeit eine günstige Aufnahme beym sachkundigen Publikum finden wird: so kann ich hiemit zuversichtlich anzeigen, daß ich dieselbe in mehrern Theilen fortsetzen werde.

Wien im Jänner 1820.

Salomon Löwisohn.

Roms furchtbare Macht war bis zum höchsten Gipfel gestiegen, die stolze Hügelstadt sendete ihr gebieterisches Wort hin über drey Welttheile, und schweigend gehorchten die Erdenvölker, als Israel auf seinem geweihten Lande es wagte, dem mächtig reißenden Strome zu widerstreben. Muthvoll und kühn begann es den außerordentlichen Kampf; es entwickelten sich beyspiellose Thaten des Muths und der Tapferkeit, welche endeten mit einer beyspiellosen Verheerung von Judäas Heiligthümern, ausgeführt durch eine höchst sonderbare Fügung des Schicksals von dem gütigsten der Caesarn. Doch unter Jerusalems Asche verlischt noch nicht ganz der mächtig glühende Freyheitsfunke in Israel. Noch einmahl erhebt auf vaterländischem Boden sich das überwundene Volk unter des kühnen Barcochabs Fahnen, begeistert durch die glühenden Worte eines von Vaterlandesliebe im höchsten Greisenalter noch jugendlich entbrannten Rabi *). Es erliegt abermahls unter Adrians Legionen, und der Rest seiner Gottgeweihten Tapfern muß dem Joche abgöttischer Völker fröhnen.

*) Rabi Akiba.

Doch wenn auch Israels Waffen dem unbesiegbaren Arme heidnischer Völker unterliegen; so beginnen doch bald Lehren, die aus Israels Mitte und durch Israels Schriften hervorgegangen, des Heidenthums Macht und Ansehen hienieden zu zertrümmern. Mit dem Sinken des Heidenthums beginnen in drey Welttheilen die mächtigsten und Einflußreichsten Erschütterungen, und jetzt erst nach dem Entfall seiner Krone wird Israel zu einer der vorzüglichsten universalhistorischen Nationen auf Erden — Männer aus Israels Mitte waren nähmlich während der letzten Periode des jüdischen Staats hingegangen zu den abgöttischen Völkern des Abendlandes, um sie zu belehren über ihrer verabscheuungswerthen Götzen eitle Nichtigkeit, durch eine Lehre gestützt auf den Grundpfeilern von Israels Glauben. Lange weigert sich zwar das allherrschende Rom in seinem eitlen Stolze, eine Lehre aufzunehmen, die hervorgegangen aus der Mitte desjenigen Volkes das es zur Sklaverey gebracht hat mit seinem bluttriefenden Schwerdte. Aber des weltgebietenden Roms Untergang nähert sich nun allmählich, und auch der Untergang seiner Götter; doch müssen seine Götter eher noch sinken als sein Thron. Nur wenige Jahrhunderte verstreichen noch, und in den Pallästen der Caesarn wiederhallen die Lehren jener israelitischen Männer. Die Heidengeschlechter des äußersten Abendlands fangen nun bald allgemein an mit eigenen Händen ihre Götzenaltäre zu zertrümmern; es verstummen der Druiden Klänge, und Hymnen von Israels königlichem Dichter unter Sions schattigen Palmen einst gesungen, ertönen in den Tempeln der neubekehrten Geschlechter

Europens. Während im Osten ein feuriger Araber, erglüht von Israels weihvollen Schriften, Israels Gott laut in schauerlichen Wüsten verkündet, und zahllose Völkerschaften des Morgenlands, ihre Abgötter zertrümmernd, zu seiner Fahne herbeyströmen, sinkt auch im Abendlande immer mehr und mehr des Heidenthums Macht und Ansehen. Zwar versuchen noch manche heidnische Völker des Occidents, mit gewaffneter Hand den neuen Lehren zu wiederstreben; doch, der mächtige Frankenkönig, der Wiederhersteller des weströmischen Throns, erscheint, und wie Unding zerstieben diese vor ihm. Allmählich bildet sich nun der Westen in seine neuen Gestalten, fortschreitend im sichern Gange zur Befestigung seiner politischen und religiösen Institutionen.

Aber, wie auf stiller See sich oft plötzlich der Sturm erhebt; es thürmen sich unversehens die schäumenden Wellen, sie erbrausen im fürchterlichen Getöse, und drohen den Erdkreis zu verschlingen: so erhebt im kaum beruhigten, in sichre Formen wieder zurückgetretenen Abendlande, sich jetzt plötzlich ein wilder Völkersturm, und ein außerordentliches noch nie gesehenes Schauspiel beginnt sich allda zu entwikeln. Die Bewohner des Occidents werden nämlich begeistert, mit Feuer und Schwerdt über Sions uralten Hügel hinzufallen, und der große Ruf wiederhallt von Land zu Land, von Volk zu Volk. Furchtbar stürzen jetzt im Gesammtvereine Europens exaltirte Völker hin über das Land Israels, und das verlassene Judäa erblickt staunend die sämmtlichen Ge-

schlechter des fernen Abendlands plötzlich herbeyrauschen in wüthender Kampfbegier an seine verwilderten Küsten. Zerstörung zieht nun furchtbar herbey über Israels geweihtes Land, und dessen Söhne bluten wehrlos unter fremden Himmelsstrichen. Die vom Mordbeile Verschonten trifft das Loos schmählicher Verbannung, und Israels heimathlose Nachkommen irren nun von Reich zu Reich umher, ohne eine freundliche tröstliche Stimme auf der weiten Erde zu vernehmen. —

Doch, Israels Land wird endlich wieder beruhigt; sie kehren zurück die kriegerischen Scharen, ohne die Siegespalme mit sich ins Abendland zu bringen; aber Keime künftiger Geistesbildung bringen sie in ihre Heimath mit von ihren Zügen in das Land der Gotteserkenntniß. Doch lange noch währt es bis diese edlen Keime gedeihen; es verstreichen Jahrhunderte, und finstere Barbarey lastet noch immer über dem Occident. Das fünfzehnte Jahrhundert neigt sich seinem Ziele entgegen, und eine fürchterliche Catastrophe bereitet sich für Israel in des alten Spaniens Lande. Lange hatten die Völker dieses Landes, welche geschworen zum Bunde der Christuslehre, lange hatten sie zu kämpfen für ihres Glaubens Herrschaft, länger als jedes andere Volk des Abendlandes; denn hieher waren von des benachbarten Afrikas Küsten in voller Siegeskraft gedrungen die Bekenner des Islams. Diese hatten des Landes schönste Provinzen an sich gerissen, hatten blühende Reiche daselbst gestiftet, und Muhameds Lehre ertönte dort von glänzenden Thronen herab.

Blutige, sehr blutige Kriege mußten nun Spaniens apostolische Völker durch mehrerer Jahrhunderte Lauf mit den herbeygedrungenen tapfern Koransverehrern führen; Kriege, welche durch ihren eigenthümlichen Charakter den Verfolgungsgeist in das Gemüth jener Völker mächtig verpflanzen mußten. Daher die rohe Unduldsamkeit bey den Bewohnern dieses Landes gegen alles, was nicht zu ihrem Glauben geschworen; daher die brennende Begier bey ihnen, alles erbarmungslos zu verurtheilen, was nicht zu ihrer Lehre sich bekennt. Kaum sinkt beym Hinneigen des fünfzehnten Jahrhunderts, der Moslemin letzter Königssitz in Spanien, und auch über Israel ergeht daselbst der fürchterliche Schlag. Des Spanischen Landes plötzlich verwiesen, müssen gegen acht Mahl hundert tausend Abkömmlinge Israels, unter den grausamsten Qualen hin in die wilde Ferne ziehen, mit unaussprechlicher Wehmuth auf ihre uralten Wohnsitze zurückblickend und auf die zurückgelassenen Gräber ihrer Väter. — [Unter den zahllosen Verbannungen, die über Israels Haupt seit dem Entfall seiner Krone ergangen, war keine von so nachtheiligem Einfluße auf des israelitischen Gesammtvolkes Geistesbildung, biethet auch keine in ihren Folgen ein so wundervoll erhabenes Schauspiel dar, als diese. Wie vormahls nach des stolzen Jerusalems Fall Jeschuruns verunglückte Stämme hin in alle Weltgegenden flohen, um nach Jahrtausenden noch unter den verschiedenartigsten Völkern, ihren Glauben, ihre eigenthümlichen Sitten, ihre Nationalität zu bewahren; so flohen von Spaniens Gränzen Israels verscheuchte Nachkommen hin zu

ihren Brüdergemeinden in die Seestädte Europas und des nördlichen Afrikas, bis zu des fernen Asiens Küsten und des neuen Amerikas frisch aufkeimenden Colonien; und nach Jahrhunderten noch bewahren deren Nachkommen überall in ihrer Glaubensbrüder Mitte, eigenthümliche Sitten, einen eigenthümlichen Ritus, wie auch des einstigen Vaterlandes Sprache.]

Doch es entschwindet endlich das Mittelalter mit seinen Schrecknissen, und eine herrliche Epoche langsam gereifter Cultur und Veredlung tritt wie vom Zauber hervorgerufen plötzlich ein für die mächtig aufgeregte Menschheit. Eine neu entdeckte Welt blinkt jenseits des Weltmeers Europens Bewohnern entgegen; die erstaunten Völker sehen Dinge ausgeführt, welche kein vorhergegangenes Zeitalter je geahndet hatte, und heftig erglüht ihr Herz für die Ausführung großer Thaten. Die neu erfundene Buchdruckerkunst beginnt die im Dunkeln ruhenden Schätze menschlicher Wissenschaften ans Licht hervorzurufen, und die so lange verschollene Stimme der Weisheit ertönt nun wieder unter den Völkern. Mit außerordentlicher Kraft erheben sich neue Stimmen zur Verbesserung des Religions- und Kirchenwesens, und auch der abentheuerliche Rittergeist schwindet allmählich aus dem Herzen der Vornehmen. Große Regenten treten nunmehr an die Spitze der erwachenden Nationen, und Großes üben die Nationen mit veredelter Kraft. Unter den so vielen Völkern, welche im Laufe dieser Periode durch mächtiges Streben sich auszeichnen, ragt vorzüglich hervor

Bataviens muthiges Volk. Mit großem Kraftaufwande erhebt es sich gegen Spaniens Politik, und beginnt den gefährlichen Kampf, und kämpft, und siegt. Berufen das Phönizien des Abendlandes zu werden, sendet es bald seine Seehelden hin zu den Inseln des Ostens, und seine Häfen öffnen sich den Flotten zahlloser Völker, die seinen fürstlichen Handelsmännern ihre Tribute spenden. Aber auch den verfolgten Israeliten öffnen sich seine Häfen; es fliehen viele dahin von Israels Geschlechte, aus allen Weltgegenden wo harte Betrübnisse sie drücken; man reicht ihnen allda freundlichst die Hände, gleich den Söhnen aller andern Völker empfängt man sie mit warmer Bruderliebe. Bald ärnten sie auch die Früchte ihrer regen Betriebsamkeit, und im Tyrus des Abendlandes, in Bataviens Hauptstadt, steigt für Israel ein prachtvoller Tempel empor, der an Geschmack und Glanz alles übertrifft, was dieser Art, seitdem Roms ruchlose Fackel über Sions heilige Zinnen dahin gefahren, in Jeschurun gesehen worden. Aber auch zur Verbreitung der Schriften Israels werden hier von israelitischen Männern prachtvolle typographische Werkstätte angelegt; Werkstätte dergleichen man bis auf den heutigen Tag in Israel nicht gesehen, und deren unsterbliche Produkte an Zierlichkeit und Correctheit alles weit hinter sich zurücklassen, was je von Entstehung der typographischen Kunst bis auf den heutigen Tag für Israel erschienen ist.

Mächtig entronnen der unversiegbaren Quelle der Zeit, waren nun seit dem Dahinscheiden des Mittelalters zwey

der denkwürdigsten Jahrhunderte, und es erscheint nach ihnen das philosophische Jahrhundert. Es sinkt in diesem Jahrhunderte mancher Vorurtheile Macht; die Unduldsamkeit wird verhaßt, die Menschenliebe vermehrt sich; aber auch viel Ehrwürdiges wird von Grund aus erschüttert, viele der göttlichen Institutionen auf Erden, werden dem lästerlichen Spotte preisgegeben. Eine neue Epoche beginnt im Laufe dieses Jahrhunderts für Israel; denn humane Regierungen fangen nun an seine Leiden aller Orten zu mildern, sie versuchen, es dem allgemeinen Völkerbande näher zu bringen, geleitet durch das große Beyspiel von Theresiens unvergeßlichem Sohne. Auch im Innern des israelitischen Volkes wird es lichter während dieser merkwürdigen Zeitperiode, durch das Vorbild und die Schriften jenes gefeyerten jüdischen Weisen im Norden und seiner würdigen Schule. Doch hebt auch zu gleicher Zeit in Israel hier und dort roher Unglaube sein hyderartiges Haupt empor, und triegerische Aufklärung die verabscheuungswerther ist als des finstern Aberglaubens drückendeste Tyranney.

So — verrauschten die Jahrhunderte, achtzehnmahl seit Judäas Fall sich abwechslend, bald herbre bald mildre Leiden über Israels Haupt herbeyführend. Doch regte sich durch aller dieser Jahrhunderte Lauf immerfort eine mächtige Geistesthätigkeit in Israel, deren vorzügliche Kraft aber auf den einem jeden unglücklichen Volke im-

mer vorschwebenden Gegenstand, auf die Religion nämlich sich hinlenkte, und so bildete sich der — Talmud. Ein riesenhafter Bau des Scharfsinnes und des Witzes, unermeßlich, und in seiner Unermeßlichkeit wundervoll dastehend wie die Pyramide zu Saïs. Auch er — wie diese — von keinem anderweitigem Volke mehr hervorgebracht: so wie auch er in den spätesten Zeitaltern noch die Blicke gelehrter Forscher auf sich ziehen wird, welche staunend nachsinnen werden über die Wesenheit des Volks, aus dessen Mitte ein solcher Bau hervorgegangen.

Sonderbar ist überdies noch die Rückwirkung des Talmuds auf Israel, merkwürdig die politische Veränderung die er, unter dem Mitwirken mancher andern Umstände im Innern dieses Volks hervorgebracht; denn durch das fleißige Betreiben des Talmuds, wurde ein feiner speculativer Sinn dem israelitischen Volke eigen, und Israel das bis zur Epoche der Auflösung seiner Selbstständigkeit immer eine Agricultur treibende Nation geblieben war, wurde in den Ländern seiner Zerstreuung ein Handelsvolk. Zertheilt unter sich selbst, dient es nunmehr zur Verbindung andrer Völker; vorzüglich, da es erdacht hat das Mittel, große und schwere Geldmassen auf eine künstliche leichte Art von Land zu Land umzuwechseln. Phöniziens betriebsames Volk hatte in der Vorzeit einst des Meeres bewegliche und stürmische Fläche befahren gelehrt, und führte so die Kunst herbey, der Völker Erzeugnisse im schnellen Laufe umzutauschen; Israel that in neuerer Zeit auch viel. Durch seine sinnreiche Ent-

deckung, werden mit der Schnelle des Vogelflugs der Völker Schätze umgesetzt, und in einer äußerst kurzen Zeit, entbieten der Osten und Westen im wechselseitigen Tausche ihre Kapitalien sich.

Aber nicht nur Bildung des Talmuds und Handelsindustrie haben des israelitischen Volkes Geisteskräfte seit der Auflösung seiner Selbstständigkeit in Bewegung gesetzt: sondern auch rein wissenschaftliche Betriebsamkeit hat in Israel geherrscht während jener unglücksvollen Jahrhunderte, und das zerstreute Volk hat eine reichhaltige Literatur. Rab Ada bar Ahaba, Rab Seadja Gaon, Benjamin von Tudela, Maimonides, Abenesra, die Kimchis, die Jechajiden, Rabi Isac aben Sid, Abarbanel, Spinoza, M. Ch. Luzati, Moses Mendelsohn, Hartwig Wesseli, Salomon Maimon, Lazarus Bendavid, David Friedländer und noch viele andre, beurkunden vor den Augen der Welt, daß Israel selbst aus seinen unglücklichen Jahrhunderten, in denen es ohne politische Macht und Würde hienieden gelebt hat, ein Pantheon würdiger Männer aufzuweisen habe. Doch regt sich vorzüglich seit des letzten Jahrhunderts letzten Decennien ein mächtiger Eifer für ächte Geistesbildung in Israel, und Fortschritte zur Veredlung sind während dieses nicht langen Zeitraums in Jeschurun geschehen, wie sie aus keinem vorhergehenden Zeitalter bekannt sind.

Hoch ergehe daher der Ruf an die Brüder in Osten und Westen: unabläßig und im gemeinsamen Vereine fortzuschreiten auf dem rühmlich begonnenen Wege, um immermehr an Achtung bey den Erdenvölkern zu gewinnen, um das Andenken der Schmach verflossener Jahrhunderte von der Erde zu tilgen. Aber bleiben wir auch stets eingedenk der Tugenden unsrer dahingeschlummerten Väter, hören wir nie auf zu bewundern die Hingebung unsrer Ahnen die im Staube ruhen. Achtzehn eiserne Jahrhunderte sind dahingerollt über das Haupt unsers Volks, was in den kommenden Jahrtausenden Israels Schicksale seyn werden, liegt im Dunkel der Zukunft verborgen; aber der welcher die Völker zum Ziele leitet, ist ja unsers Urvaters Gott, Abrahams Gott, Jehova.

Die Juden in Frankreich während der ersten und zweyten Dynastie.

Das ehemalige ehrwürdige jüdische Tribunal, welches mit dem Sturze der politischen Macht Israels sich aufgelöst, begann in der neuesten Zeit in Frankreichs Hauptstadt wieder aufzuleben, und der seit beynahe zwey Jahrtausenden verschollene Name des großen Sanhedrin ertönte in unsern Tagen von Paris aus über alle Länder Europens. Eine Uebersicht der frühesten Schicksale der Juden in Frankreich dürfte daher ein vorzügliches Interesse haben.

Wann eigentlich die Juden nach Frankreich gekommen sind, läßt sich nicht genau bestimmen; wahrscheinlich aber ist es, daß sie seit Julius Cäsars Zeiten bereits sich in Gallien befanden, indem damahls schon viele Juden in Italien lebten, und sich von da aus in alle diejenigen Länder wo römische Colonien hingekommen waren, verbreiteten. Aus einem Edicte das Constantin der Erste an die Decurionen von Kölln im Jahre 321 erließ *), ent-

*) Cod. Theodos. l. 16. Tit. 8. Tom. 6, pag. 221.

nehmen wir, daß die Juden damahls schon seit langer Zeit in Kölln gewohnt haben. Septimius Severus hatte nämlich dieser Nation ein Privilegium bewilligt, kraft dessen es ihr frey stand, Municipalämter nach Willkühr anzunehmen oder auszuschlagen. Sie benützte dies, um sich von Aemtern deren Functionen in vielfacher Beziehung lästig waren, zu dispensiren. Zu solchen Aemtern gehörte nun auch das Decurionat. Es verpflichtete nämlich die vorzüglichen Bürger einer Stadt, die dazu berufen wurden, Sorge für die öffentlichen Fonds zu haben, zu gewissen öffentlichen Ausgaben auf eine vorzügliche Art beyzutragen, und endlich die Gelder zu assecuriren, welche von den Auflagen auf das Landvolk, in der Stadt zusammenfloßen. Da nun die Juden äußerst selten an diesem Amte Theil nehmen wollten, so beschwerten sich die Decurionen von Kölln hierüber beym Kaiser Constantin, worauf dieser das Edict des Septimius Severus widerrief, und den Juden also die Freyheit benahm, fernerhin Curialämter auszuschlagen. Er gab nun ein Gesetz, daß man sie im ganzen Reiche zum Decurionat zwingen solle; doch soll man in jeder Stadt zwey oder drey davon ausnehmen zum Andenken ihrer alten Immunität.

Die Juden bewohnten anfangs nur jenen Theil Galliens, wo die Römer mächtige Colonien gegründet hatten; hernach drangen sie in die nördlichen Provinzen dieses Landes ein, als nämlich die dortigen Nationen anfingen sich zu civilisiren, und sich dem Handel zu widmen. Anfangs setzten sie sich vorzüglich fest in der Narbon-

noise, die schon 100 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung von den Römern erobert, und damahls der blühendeste Theil Galliens war. Von da verbreiteten sie sich vorzüglich in die Lyonnoise und nach Aquitanien.

Als das Christenthum anfing im westlichen Europa herrschend zu werden, bekamen die Bischöfe bald große Macht auch in weltlichen Angelegenheiten, vorzüglich aber in Angelegenheiten der Juden, deren Schicksale nun sehr häufig auf den Concilien entschieden wurden. Der heilige Hilarius Bischof von Arles fügte zu seinen vielen Hirtentugenden auch eine große Sanftmuth hinzu, die ihn nicht nur den Christen, sondern auch den Juden, welche damahls zahlreich und mächtig in dieser Stadt waren, beliebt machte. Er starb im Jahre 449 sehr bedauert, von diesen sowohl als von jenen. Die Juden liefen zu seinen Obsequien herbey, und mischten ihre Thränen mit den Thränen der Christen, wie uns St. Honoratus sein Schüler und Geschichtschreiber bezeugt. Ja, was noch sonderbarer ist, die Juden, welche seinen Funeralien beywohnten, sangen hebräische Gebethe dabey ab, um sein Andenken zu ehren *).

Sidonius Apollinaris Bischof zu Clermont in Auvergne**), behandelte gleichfalls mit vieler

*) Vita S. Hilar. c. 22, ad calcem oper. St. Leon. Pap. 1.

**) Er lebte gleichfalls im fünften Jahrhunderte.

Mäßigung die Juden, welche in seiner Diöcese wohnten. Er spricht öfters in seinen Briefen von einigen Individuen dieser Nation, denen er Gelegenheit gehabt hat Dienste zu leisten. So hatte er einen vertrauten Juden, genannt Gonzolas, für den er, wie er in einem seiner Briefe sich ausdrückt, sehr viel Achtung und Liebe bezeigte *).

Im Concilium zu Agde das im Anfang des sechsten Jahrhunderts gehalten wurde, findet sich eine Verordnung in Betreff der zum Catholicismus übergetretenen Juden. Da es sich nämlich sehr oft ereignete, daß die übergetretenen Juden nicht lange in ihrer neuen Religion verharrten, sondern häufig wieder zur Synagoge zurückkehrten: so wurde verordnet, daß die Neophyten erst acht Monathe unter den Catechumenen zurückgehalten werden sollen, und daß man keinen eher taufen dürfe, bevor man nicht von seiner Aufrichtigkeit in der Anerkennung der christlichen Religion vollkommen überzeugt sey **). Damahls herrschte in Frankreich eine große Vertraulichkeit zwischen Christen und Juden; diese besuchten öfters die Feste und Gastmähler der Christen, so wie die Christen auch ihrerseits sich häufig bey den Festen und Gastmählern der Juden einfanden. Die Väter des Conciliums erhoben sich gegen diese Frequentationen, und verbo-

---

*) Epistolarum Lib. 3. Ep. 4. pag. 68.

**) Concil. Agathense Can. 34. Tom. 4. pag. 1389.

then den Christen, fernerhin Gastmähler bey den Juden zu halten, so wie auch den Juden, die Gastmähler jener zu besuchen *). In dem Concilium das eilf Jahre später zu Epaone in der Diöcese von Vienne Statt fand, wurde dieses Verboth wiederhohlt **).

Diese Familiarität zwischen Juden und Christen in jenen Zeiten ist allerdings auffallend; es ging aber noch weiter. Man sah sogar öfters einen Juden eine Christinn und einen Christen eine Jüdinn heurathen. Das zweyte Concilium von Orleans verboth unter Strafe von Excommunication diese Art Heurathen, und verordnete die Trennung der Personen, die solche contrahirt hatten ***). Das Concilium von Clermont in Auvergne erneuerte zwey Jahre später dasselbe Verboth. — Ueberdieß waren die Juden noch damahls in Frankreich nicht nur im Besitze des Bürgerrechts, sondern auch im Besitze vieler Aemter, vorzüglich aber der Magistraturen.

Da damahls der Gebrauch der Sklaven noch in Europa war, so gab es auch deren in Frankreich. Der Kaiser Konstantius hatte es zwar den Juden verbothen, christliche

---

*) Idem Conc. Can. 40, pag. 1390.

**) Concil. Epaonense an. 517. can. 15. pag. 1578.

***) Concil. Aurelianense II. an. 533. can. 19. pag. 1782.

Sklaven zu halten *); dieß galt aber nur im östlichen Reiche, im westlichen hielt man sich an die Verordnung des Kaisers Honorius, der es den Juden erlaubte christliche Sklaven zu halten, mit dem Beding, daß diese nicht an der Ausübung ihrer Religion verhindet würden **). Die Juden hielten auch in Frankreich christliche Sklaven, nachdem die römische Gewalt bereits daselbst zerstört war. In den Concilien die zu Orleans in den Jahren 538 und 541 Statt fanden, wurden mehrere strenge Verfügungen gegen die Juden in Betreff dieser Angelegenheit getroffen ***).

Im Concilium zu Orleans vom Jahre 538, wurde gleichfalls ein Edict erlassen, welches den Juden verboth, vom Grünendonnerstag bis Ostersontag aus ihren Häusern zu gehen, und mit den Christen an diesen Tagen auch nur den mindesten Umgang zu pflegen ****). Ferreol Bischof von Usez zeigte zu jener Zeit eine außerordentliche Güte gegen die Juden, er lud sie ein zu sich zu kommen, hielt sie an seiner Tafel, und machte ihnen Geschenke. Mehrere Mitglieder vom Clerus verklagten ihn deshalb beym König Childebert, worauf er an den Hof dieses Königs berufen ward, um sich zu vertheidigen. Als er

*) Cod. Theod. lib. 16. Tit. 9. pag. 247.

**) Ibidem pag. 248.

***) Concil. Aurelian. III. can. 13. Tom. 5.

****) Concil. Aurelian. III. can. 30. pag. 303.

aber dahin kam, fand er den König so gegen sich eingenommen, daß alles was er zu seiner Rechtfertigung sagte, nicht angehört wurde. Childebert hielt ihn zu Paris — welches seine Hauptstadt war — drey Jahre im Exil, und erlaubte ihm erst nach Verlauf dieses Zeitraums, wieder in seine Diöcese zurück zu kehren. Kaum war aber Ferreol zurück, als er sein voriges Benehmen gegen die Juden ganz änderte. Nachdem er nämlich im Jahr 558 eine Synode in der Kirche St. Thierri zusammenberufen hatte, ließ er sämmtliche Juden seiner Diöcese dahinkommen, und ermahnete sie daselbst dringend die Taufe zu empfangen. Als er aber sah, daß seine Ermahnungen größentheils fruchtlos blieben, und nur die wenigsten zur Verwechslung ihrer Religion sich geneigt fühlten, jagte er alle übrigen aus seinem Gebiethe, und verboth ihnen wieder dahin zurückzukehren *).

Avitus Bischof von Clermont arbeitete gleichfalls eifrig an der Bekehrung der Juden in Auvergne. Als er im Jahre 576 am Ostersonntag einen Einzug mit einem neubekehrten Juden (welche damahls in weißen Kleidern einhergehen mußten) hielt, entstand bey dieser Gelegenheit ein Auflauf, in Folge dessen er die Synagoge des Ortes, von Grund aus niederreißen ließ **). Tags darauf nach dieser Zerstörung, ließ er allen Juden seiner

---

*) Le Cointe Annal. Ecclesiast. franc. c. 555.

**) Venant. Fortunat. Poematum l. 4.

Diöcese ankündigen, daß es die Pflicht seines Berufes sey, die verirrten Schafe Israels in den Schooß seiner Kirche einzuführen, und er daher die Widersetzlichen ferner nicht in seinem Gebiethe dulden könne. Der größte Theil von ihnen verließ nun sein Gebieth, und begab sich nach Marseille.

Man legte damahls in Frankreich viel Gewicht auf die Bekehrung der Juden, und die souveraine Authorität begünstigte dabey die Anstrengungen der Geistlichen. Der König Chilperich *) überzeugte sich übrigens selbst, wie schwer es sey, die Widersetzlichkeit der Juden zu besiegen. Dieser Fürst, so verschrieen durch seine Ausschweifungen, so verhaßt durch seine Grausamkeit **), hatte dennoch Geschmack für die Wissenschaften und cultivirte sie fleißig. Ein Beweis, daß die Wissenschaften den Geist aufklären können, ohne das Herz zu bessern. Er war stolz darauf, auch ein Theolog zu seyn, und schrieb sagar einen Tractat über die Dreyfaltigkeit und über die Menschwerdung, in welchem er sich zu den Meinungen der Sabellianer hinneigte, wovon ihn aber nachher Gregoire de Tours und Salvius Bischof von Albi (mit vieler Mühe) zurückbrachten. Ein reicher Jude, ge-

*) Dieses ist Chilperich der Erste, der zuerst im Jahre 561 König von Soissons, und nachher im Jahre 570 auch König von dem größten Theile des Königreichs Paris ward. Er starb im Jahre 584.

*) Gregoire de Tours nennt ihn in seinen Schriften den Nero und den Herodes seiner Zeit.

nannt Prisque welcher öfters Juwelen an den König verkaufte, stand sehr in Gnaden bey ihm. Der König sollicitirte ihn sehr oft, daß er sich bekehren solle; allein Prisque verweigerte es immer standhaft. Bey einer solchen Gelegenheit entstand sogar einstens ein theologischer Disput zwischen dem Könige und Prisque in Gegenwart des Bischofs Gregoire de Tours; ein Streit den dieser Bischof, nachdem der König zum Schweigen gebracht worden war, fortsetzte, und der dennoch fruchtlos blieb. Prisque ein Feind der Heucheley, blieb bey dem öffentlichen Bekenntnisse des Judenthums, obwohl damahls viele seiner Glaubensgenossen aus Furcht vor dem Könige, zum Scheine übertraten. Als Chilperich sah, daß er mit Güte bey Prisque nichts ausrichten könne, glaubte er durch Drohungen eher zum Ziele zu kommen, und ließ ihn daher ins Gefängniß werfen. Prisque fühlte nun ganz das Gefährliche seiner Lage, indem er wohl wußte, was er alles von dem Unwillen dieses Fürsten zu fürchten habe. Er versprach daher den Wünschen des Königs zu willfahren, und bath nur um Aufschub, um sich dazu vorzubereiten, eigentlich aber in der Absicht um Zeit zu gewinnen, sich aus Frankreich entfernen zu können. Während dieser Zeit aber, bekam er zufällig Streit mit einem neubekehrten Juden genannt Phatir, der ein Pathe des Königs Chilperich war. Von Rachgier beseelt, lauschte dieser den Moment ab, wo Prisque eines Samstags unbewaffnet — des Sabaths wegen — in die Synagoge ging; er ergriff ihn, unterstützt von seinen Hausleuten, und tödtete ihn

nebst den übrigen Juden die ihn begleitet hatten. Da damahls die Kirchen als Asyl den Criminalverbrechern dienten, so floh Phatir mit seinen Mitschuldigen in die Kirche des heiligen Julians; bald aber erfuhren sie dort, daß der König befohlen habe, sie mit Gewalt herauszuschleppen und zu tödten. Nur dem Phatir wurde — durch eine nicht zu entschuldigende Indulgenz — das Leben geschenkt, seine Mitschuldigen aber, die nicht durch Henkershand umkommen wollten, tödteten sich einander selbst in der Kirche. Phatir zog sich hierauf in das Gebieth des Königs von Gonteram zurück, wo er nachher von den Verwandten des Prisque verfolgt, und von ihnen daselbst getödtet wurde *).

Es war in diesem (sechsten) Jahrhunderte und auch im folgenden in Frankreich Sitte, durch Zwangsmittel die Juden zum Christenthume zu bekehren. Einige Italienische Juden, welche des Handels wegen oft nach Marseille kamen, beschwerten sich deshalb beym heiligen Gregorius dem damahligen Papste. Dieser ließ nun an einige Bischöfe einen Brief ergehen, worin er ihr Benehmen äußerst mißbilligt, und sie mit vielem Nachdruck zur Mäßigung ermahnet. Sehr eindringend zeigte er ihnen, daß gewaltsame Mittel das Herz nicht ändern, daß Scheinchristen als solche, nur schlechte Mitglieder der Kirche wären, uud daß es weit besser wäre, wenn die Kirche derglei-

*) Idem l. 6. c. 17. pag. 292 et 293.

chen Hypocriten nicht zählte *) Es wäre zu wünschen gewesen — sagte ein geistreicher französischer Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts **) — daß die damaligen französischen Bischöfe eben so vernünftig über diesen Gegenstand gedacht hätten, als der heilige Gregorius, dem diese Aeußerungen sehr viel Ehre machen.

Der König Sisebut in Spanien, belebt von einem glühenden Bekehrungseifer, verordnete im Jahre 616 sämmtlichen Juden in Spanien und Septimanien, daß sie Christen werden sollen. Er verfolgte die widersetzlichen so heftig, daß sie, um sich seinen strengen Gesetzen zu entziehen, größentheils nach Frankreichs Provinzen flohen. Sie waren aber auch dort nicht viel glücklicher.

Dagobert der Erste ***), glaubte sich nicht weniger eifervoll zeigen zu dürfen als Sisebut, und beschloß daher das Judenthum aus Frankreich für immer zurückzuweisen. Er befahl durch ein Edict, daß alle welche in seinem Staate zum Judenthume sich bekennen, es öffentlich abschwören sollen. Da nun der größte Theil sich nicht dazu

---

*) Gregor. 1. P. P. 1. Epistol. 45.

**) Boissi Dissertations critiques. T. 2. p. 48.

***) Er succedirte seinem Vater Clotaire dem Zweyten im Jahre 628, heurathete mehrere Frauen zu gleicher Zeit, und starb im Jahre 638.

bequemen wollte, so wurden sie aus seinen Staaten verbannt, und ihnen unter Lebensstrafe verbothen je dahin zurück zu kehren *).

Die Monumente der Französischen Geschichte lassen uns in Ungewißheit in Betreff der Dauer dieser Verbannung, und es scheint, daß die Juden erst gegen Ende der ersten Dynastie wieder nach Frankreich zurückgekehrt sind. Die Schwäche der letzten Merowingischen Könige, und die Unruhen, verursacht durch die Ambition der Maires du Palais (Majores domus), welche beynahe die ganze königliche Autorität an sich gerissen hatten, brachten viele der früheren königlichen Verfügungen in Vergessenheit, und begünstigten folglich auch die Rückkehr der Juden. So viel ist gewiß, daß diese unter Karl dem Großen bereits sehr zahlreich und blühend in Frankreich waren. Nicht nur genossen sie unter den Auspicien dieses wahrhaft großen Monarchen einer Freyheit, wie sie sie unter den früheren Fränkischen Königen nie genossen hatten, sondern sie hatten auch häufigen Zutritt zu seiner erlauchten Person. Ein durch außerordentliche Talente und Kenntnisse ausgezeichneter Jude, genannt Isaak, gewann so sehr das Zutrauen dieses Fürsten, daß er beschloß, ihn zum Gesandten an den Hof des weltberühmten Kaliphen Harual Raschid — der im Orient mit noch mehr Macht uud Glanz regierte, als Karl im Occidente — nach Bagdad zu schi-

*) Gesta Dagoberti Regis franc. c. 25.

cken *). Isaak ging auch wirklich dahin ab, in Begleitung zweyer fränkischen Grafen (der Grafen Lanfrid und Sigismond), welche beyde aber auf der Reise dahin starben, und also Isaak allein an den Hof des Kaliphen ankam. Er empfing an diesem Hofe alle Ehrenbezeugungen, die man seinem Charakter schuldig war; erfüllte glücklich den Auftrag seines Kaisers, und kehrte wieder zurück, beladen mit prächtigen Geschenken für Kärln **).

Unter Ludwig dem Frommen (Louis le Debonnaire), Sohn und Nachfolger Karls des Großen verbesserte sich die Lage der Juden in Frankreich außerordentlich; denn die Kaiserinn Judith — welche mehr als ihr Mann regierte — interessirte sich sehr für sie. Die Juden empfingen am Hofe dieses Monarchen immerwährend Zeichen des Wohlwollens, und die jüdischen Frauen hatten sehr oft Theil an der Freygebigkeit der Prinzessinnen vom Geblüthe, und der ausgezeichnetesten Damen des Hofes ***). Ein so mächtiger Schutz erhöhte sehr den Glanz der Juden. Er war besonders den Juden die im Gebiethe von Lyon wohnten, günstig, welche zu jener Zeit eines der schönsten Quartiere dieser Stadt inne hatten, wovon ein Theil noch heut zu

*) Vie de Charlemagne ecrite par Eginhard. C. 16.

**) Eginhard Annal. Reg. Franc. pag. 251. Monach. Engolism. Vita Caroli magni pag. 80. Poetae Saxon. Annal. de gestis Caroli M. L. 4. pag. 176.

***) Agabard. Tom. I. pag. 64. Edit. Baluz.

Tage den Namen Rue de la Juiverie führt. Sie genossen in dieser Stadt einer großen Achtung bey einem der vorzüglichsten Beamten des Kaisers, welcher unter dem Titel Maitre des Juifs daselbst residirte *), um über die Erhaltung der Privilegien der Juden zu wachen. Diese erbauten auch unter der Regierung Ludwigs des Frommen eine neue Synagoge zu Lyon, am Abhange des Berges Fourviere, auf dem nämlichen Orte, wo hernach gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts eine große Medaille von rothem Kupfer gefunden wurde **). Diese Medaille repräsentirt von der einen Seite, den Kopf Kaisers Ludwig des Frommen mit Lorbeern gekrönt, um welchen eine hebräische Innschrift befindlich ist. Auf der Reversseite befindet sich keine Figur, sondern bloß die Lateinische Inschrift:

POST TENEBRAS SPERO LUCEM, FELICITATIS JUDEX DIES ULTIMUS ***),

dann D. III. M. welches den dritten Tag des Monaths März oder May anzeigt, als den Tag an welchem diese Medaille in den Grundstein der Synagoge eingegossen

---

*) Ejusdem Epistol. ad Nibridi. pag. 105.

**) Menestrier, Histoire consulaire de la ville de Lyon L. 3. pag. 219 et 220.

***) Zu deutsch: Nach der Finsterniß hoffe ich Licht; der Schiedsrichter des Glücks ist der jüngste Tag.

worden war *). Was die hebräische Innschrift anbelangt, so spricht sich hierin die Synagoge im Namen der Nation aus; sie klagt nämlich über ihren gegenwärtigen glanzlosen Zustand, und bittet um eine ruhmvollere Zukunft **). Ueberdieß befindet sich noch in der Mitte des Medaillons von beyden Seiten der Name Benjamin - ben Cusch (בנימין בן־כוש) welches wahrscheinlich der Name des damahligen Vorstehers der jüdischen Gemeinde in Lyon war.

---

*) Le Blanc, Traité historique des monnoies de France. pag. 100.

**) Diese merkwürdige hebräische Inschrift lautet also:

בג׳זירת הנוה׳ג יתברך ׳ מרצנוהנצחי ׳ בתום כל
משפטו ־ העדר הצורה ראיתי ׳ אודך לזמן ישיג הי
הקץ ׳ ואתבונן בהשגחתך ־ אלי גרוממי הזכר
לשומכואעלון׳ פדותך אוחיל יתברך׳ צורי רב וסלח־

zu deutsch ohngefähr folgendermassen: Durch den Beschluß des Weltregierers, gelobt sey er! durch seinen ewigen Willen, durch seine gerechte Fügung (begründen wir diese Synagoge) — Ich sehe die Formlosigkeit (den glanzlosen Zustand der Nation); doch werde ich dir danken, wenn einst die Leiden enden werden, und werde dann deine Vorsehung bewundern — Mein Gott! mein Erhöher! erinnere dich des verwaisten (Volkes), so werde ich frohlocken, Ich schmachte nach deiner Erlösung, gelobt seyest du! mein Schöpfer! allmächtiger und Allverzeihender!

Nach dem Tode Ludwigs des Frommen (welcher im Jahre 840, dem Todesjahre des Bischofs Agobard, erfolgte), dauerte die Begünstigung der Juden noch weiter, troz der Gegenbemühungen des Amolon Bischofs von Lyon und des Hincmar Erzbischofs von Rheims; der König Karl der Kahle hatte sogar einen jüdischen Leibarzt, Sedecias genannt, der sein ganzes Zutrauen besaß.

Nach dem Tode Karls des Kahlen (877) verloren die Juden nach und nach ihre vorzüglichsten Privilegien, und ihre Begünstigungen bey Hofe nahmen ab. Zwar fing in der zweyten Hälfte des zehnten Jahrhunderts ihr Schicksal sich wieder zu erheitern an; allein das Haus der Karolinger näherte sich nunmehr seiner Auflösung, und führte durch seine Schwäche endlich die Revolution herbey, welche den Hugo Capet auf den Thron berief. Die Großen des Reichs, welche ihm dazu verholfen hatten, ließen sich diesen ihren Beystand theuer bezahlen, indem er ihnen mehrere Provinzen welche sie seit der unglücklichen Regierung Karls des Einfältigen usurpirt hatten, cediren mußte. Durch diese Zergliederung der Monarchie bildete sich in Frankreich eine Feodalregierung, welche, da sie die königliche Autorität sehr schwächte, das Schicksal der Juden ungemein verschlimmerte, indem diese nun zahllosen Herrn unterworfen waren. Vor dieser Epoche waren sie alle bloß in der Gewalt des Königs, dessen Schutz sie gegen Beleidigungen und willkührliche Unter-

drückungen reclamiren konnten. Itzt aber geriethen sie unter die tyrannische Bothmäßigkeit vieler Herrn, welche nach dem Lehenseid, den sie dem Könige abgelegt, eine Art eigener Souverainität in ihren Dominien ausübten. Die Lage der Juden in Frankreich wurde nun bald sehr schlimm; es erfolgte Erniedrigung, Schande und Schmach über ihr Haupt, bis endlich nicht lange hernach die Kreuzzüge anfiengen, und in Frankreich wie in Deutschland und beynahe in ganz Europa die allgemeinen Judenermordungen begannen.

Aaron ben Joseph und Aaron ben Eli die zwey berühmtesten Schriftsteller der Karaiten.

Die Karaiten haben weit weniger — selbst im Verhältnisse ihrer geringern Anzahl — Gelehrte und Schriftsteller aufzuweisen, als die Rabiniten; und wenn man ihnen mehr Geradheit im Lebenswandel, auch mehr Neigung zum Ackerbau und den Handwerken zuschreibt, als den Rabiniten, so können diese hingegen weit mehr Gelehrte aufzeigen, und zwar Gelehrte, welche wahrhafte Zierden der Nation sind. Man braucht nur einen Blick in die Bibliothecas Rabinicas zu werfen, und man wird über die ungeheure Anzahl rabinischer Schriftsteller, — welche sich nicht nur im talmudischen Studium und in der biblischen Exegese, sondern beynahe in allen Fächern des menschlichen Wissens ausgezeichnet — staunen; wo man hingegen bey den Karaiten nur äußerst selten auf Gelehrte und Schriftsteller trifft. Wir wollen jetzt über die zwey berühmtesten karaitischen Schriftsteller sprechen.

Aaron ben Joseph heißt der eine. Er blühte am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts zu Konstantinopel,

woselbst er geistlicher Vorsteher der karaitischen Gemeinde war. Ueberdieß übte er auch die Medicin, womit er das Beyspiel vieler gelehrten Rabinen nachahmte, welche im Mittelalter — und in Italien auch in spätern Jahrhunderten — häufig den Functionen des Rabinats die Ausübung der Medicin hinzufügten. Die Karaiten schildern uns den Aaron als einen Mann, der tief bewandert war sowohl im Gesetze, als im Studium der Natur, und selbst in der Kabala, die er aber nur deßwegen studirt zu haben scheint, um ihre Grundlosigkeit zu zeigen; denn in seinem Commentare über den Pentateuch sucht er sehr oft kabalistische Auslegungen lächerlich zu machen, und darzuthun, daß dieselben nur auf dem Spiele einer ungeregelten Phantasie beruhen. Er gilt bey den Seinigen allgemein als das Orakel ihrer Partey, und sie verehren seine Einsichten so sehr, daß sie sich ohne Widerspruch in alle seine Entscheidungen fügen. Nicht weniger als durch seine Gelehrsamkeit, hat er sich auch durch seine Frömmigkeit berühmt gemacht; daher er sich auch bey den Seinigen das erhabene Epithet der heilige Gottes (קדוש ה') erworben hat. Von seinen hinterlassenen Werken ist nur ein einziges erst spät nach seinem Tode im Druck erschienen. Seine sämmtlichen Schriften sind folgende:

1) כליל יפי. Dieß ist eine äußerst compendiöse hebräische Grammatik, worin Aaron in sehr gedrängter Kürze von den hebräischen Sprachregeln handelt. Am meisten dehnt er sich darin über die Conjugationen aus,

und sucht vorzüglich die Idiotismen der hebräischen Sprache kenntlich zu machen. Er handelt auch darin von der Massora und den Arbeiten der Massorethen, und hat im allgemeinen die vor ihm vorhandenen Grammatiken der Rabinen benützt *). Diese Grammatik wurde zu Constantinopel im Jahre 1581 in Octavo gedruckt, und ist jetzt sehr selten zu haben; die Leydner Bibliothek besitzt zwey Exemplare davon **).

2) מובחר. Dieß ist ein Commentar über den Pentateuch, den Aaron im Jahre 1294 verfertigt hat. Er bindet sich darin mit der scrupulösesten Pünctlichkeit an den Buchstaben des Textes, ohne die Traditionen der Rabinen im mindesten zu achten. Er sucht vorzüglich mit Hülfe genauer grammatikalischer Observationen den wahren Sinn des Textes herauszubringen, und citirt auch öfters die Werke rabinischer Grammatiker, als Jona ben Ganach, David Kimchi, u. a. m. Er bindet sich in seinen Auslegungen nicht sclavisch an die Punctation der Massorethen, sondern ändert sie immer, wenn er glaubt, daß sich diese betrogen haben. Sehr selten wendet er allegorische Auslegungen an, und noch seltener kabalistische, die er gewöhnlich nur deßwegen citirt, um ihre Lächerlichkeit zu zeigen. Er zeigt überall eine unbegränzte

---

*) Richard Simon, Histoire critique du vieux Testament, l. 1. chap. 31.

**) Catalog. Biblioth. Lugd. Batav. pag. 406.

Wahrheitsliebe, und handelt mit eben so vieler Mäßigung als Aufrichtigkeit gegen seine Gegner. Wenn er öfters die Meinungen wahrhaft gelehrter Rabinen zu widerlegen sucht, so geschieht es immer mit vieler Schonung und ohne die mindeste Bitterkeit *). — Da der Styl dieses Werkes sehr gedrängt ist, so haben in späterer Zeit mehrere gelehrte Karaiten ihn durch Commentare zu erläutern gesucht.

Dieses Werk ist Manuscript in Folio, und ist nie gedruckt worden. Frey, ein Gelehrter des vorigen Jahrhunderts, hat zu Amsterdam im Jahre 1705 Auszüge davon mit lateinischer Uebersetzung und Noten herausgegeben. Der Theil der Genesis von diesem Commentare, wurde im Jahre 1555 ins Arabische übersetzt, von einem Karaiten Nahmens Isak ben Salomon; wahrscheinlich zum Gebrauche der Karaiten in Syrien und Aegypten.

Aaron hat auch das fünfte Buch der Psalmen commentirt, wovon die Leydner Bibliothek gleichfalls ein Exemplar besitzt **). Es ist sehr selten zu finden, selbst

---

*) Jon. Morin. Epis. ad J. Buxtorf, et Exercitationes Biblicae l. 2, c. 4, pag. 315. — Richard Simon, Histoire critique du vieux Testament, l. 1, c. 29.

**) Catalog. Biblioth. Lugd. Batav. pag. 405.

unter den Karaiten, und der gelehrte Karait Mordechai *) berichtet, daß er in seinem Leben nur ein einziges Exemplar davon gesehen habe. Aaron hat in demselben Geiste wie den Pentateuch auch sämmtliche Bücher der sogenannten ersten Propheten commentirt, und dieser Commentar befindet sich gleichfalls in Manuscript in der Leydner Bibliothek **). Ueberdieß hat Aaron sich auch bemüht das Gebethbuch seiner Secte zu revidiren; er ordnete ihre Gebethe besser, und zierte sie auch mit mehreren Hymnen, welche ihren Preis sehr erhöhen.

Nach diesem Aaron behauptet Aaron ben Eli (Elijah) den ersten Rang unter den karaitischen Schriftstellern. Man kennt keine Particularitäten seines Lebens; nur so viel weiß man, daß er zu Nicomedien der Hauptstadt Bithyniens in Kleinasien geboren worden ist, und gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts geblühet hat. Man hat von ihm folgende Werke, die noch alle Manuscript sind:

1) עץ חיים. Dieß ist ein philosophisch-theologischer Tractat, und ist bey den Karaiten das, was das berühmte Buch More Nebuchim (מורה נבוכים) des Majmonides bey den Rabiniten ist. Aaron handelt die Gegenstände in der nämlichen Methode ab, wie Majmonides,

*) Dod Mordechai pag. 142.

**) Catalog. Biblioth. Lugd. Bat. pag. 405.

und sucht wie dieser—so weit es ihm nähmlich sein Scharfsinn und seine Gelehrsamkeit erlauben — auf dem Wege des Raisonnements und der Philosophie die Göttlichkeit des mosaischen Gesetzes darzuthun. Er widerlegt öfters den Majmonides; spricht aber auch dann mit der größten Achtung und Ehrerbiethung von ihm *).

2) גן עדן handelt weitläufig von allen Gebräuchen und Observanzen der Karaiten, im Gegensatze der Gebräuche und Observanzen der Rabiniten. Aaron läßt in diesem Werke keine Gelegenheit vorbeygehen, um die Meinungen der vorzüglichsten Rabinen zu bekämpfen. Er theilte dieses Werk in 25 Tractate und jeden Tractat wieder in mehrere Kapitel. Die Vorrede dieses Werks ist in Versen verfaßt, und enthält das Lob des geschriebenen Gesetzes. Die Rabinen werden darin mit vieler Heftigkeit censurirt, darum daß sie sich fester an ihre prätendirten Glossen halten, als an das geschriebene Gesetz. Herr Schupart**) hat Einiges davon excerpirt, und es ins Lateinische übersetzt.

3) כתר תורה. Ist ein buchstäblicher Commentar über den Pentateuch, wo Aaron sich anstrengt, um den wahren Sinn der Worte Mosis aufzusuchen und zu enthüllen. Er bekämpft darin beständig die Anhänger der Tra-

*) Vide Dod Mordechai c. 11. pag. 146.

**) Schupart, de Secta karaeorum Dissert. 3. cap. 3. pag. 68.

ditionen, welche der Pharisäismus erzeugt hat. Dieser Commentar ist nach Versicherung des Karaiten Mordechai *), sehr reich an scharfsinnigen Untersuchungen und sinnreichen Muthmassungen über den buchstäblichen Sinn des Gesetzes. Er zeigt darin sehr viel philosophische Wissenschaft, und ergründet zugleich — wie jener Mordechai versichert — sowohl die Geheimnisse der Natur als die Mysterien der Theologie. Herr Schupart **) hat mehrere Stellen dieses Werkes excerpirt.

4) נוצר אמונים. Enthält Instructionen über die Glaubensartikel der Karaiten. Ein Exemplar davon befindet sich in der Leydner Bibliothek ***).

Zum Unterschiede von Aaron ben Joseph nennen die Karaiten diesen Aaron: Aaron den Spätern (אהרון האחרון), und jenen: Aaron den Früheren (אהרון הראשון).

---

*) Dod Mordechai pag. 144.

**) Dissert. 4. c. 4. pag. 100.

***) Catalog. Bibl. Lugd. Batav. pag. 406.

Rab Seadja der Gaon

erster Grammatiker und erster theologischer Schriftsteller der Juden.

Auf dem weitläufigen Schauplatze der späteren jüdischen Geschichte, welcher beynahe eben so groß wie die Erde selbst ist, biethen sich uns mehrere Länder als einer besonderen Aufmerksamkeit würdig dar; jene Länder nämlich, in denen eine bedeutende Kraftäußerung der Juden in späteren Zeiten sich entwickelt, von denen ein neuer Impuls in alle Theile der überall zerstreuten und überall sich gleichenden Nation ausgegangen, und in denen diejenigen jüdischen Ereignisse Statt gehabt, welche die verschiedenen Epochen eben jener Geschichte bilden.

Die erste Weltgegend, welche nach Auflösung des jüdischen Staates unter den Römern, auf einen vorzüglichen Rang in der jüdischen Geschichte Anspruch macht, ist unstreitig die des alten Babyloniens, in welcher das ungeheure Riesenwerk des pharisäischen Scharfsinnes — der Talmud — seinen Wachsthum, und endlich auch seine völlige Ausbildung erhielt; denn dorthin begaben sich nach Ver-

fertigung der Mischna (am Ende des zweyten Jahrhunderts) die meisten Disputirköpfe der jüdischen Nation, wo sie dann unter Schutz und Begünstigung der Fürsten der Ausgewanderten *) (ראשי גלות), ihre Tage mit Streitfragen über das Gesetz nach Wunsch ausfüllen konnten. Dort blühten durch viele Jahrhunderte jene sechs berühmten jüdischen Akademien **) unter dem Rectorate der Amoraim, bis endlich Rab Aschi, Rector der suranischen Schule im fünften Jahrhunderte alle mündlich überlieferterte Commentare und Disputationen über das Corpus der Mischna niederzuschreiben begann, woraus dann unter den Händen seiner ersten Nachfolger der von allen damahligen Bekennern des Pharisäismus sanctionirte und bis auf gegenwärtige Zeiten unverändert gebliebene Talmud entstand. Das anhaltende Forschen in diesem weitläufigen und in seiner Art einzigen Werke ward bald allgemein unter den Juden, von denen viele ihr vorzüglichstes Geschäft auf Lebenszeit daraus machten — Nach

*) Nähmlich der aus Palästina vertriebenen und nach Babylonien ausgewanderten Juden.

**) Diese befanden sich in sechs verschiedenen Orten, nämlich in den am Euphrate gelegenen Städten Nahardea und Sura, dann in der wegen ihrer schönen Bauart und starken Bevölkerung berühmten, wegen der Sittenlosigkeit ihrer Einwohner aber verrufenen Stadt Pumbeditha, und in den Oertern Naresch, Mehusa, und Piruz Schiber.

Erlöschung jener Amoraim, blühten die jüdisch-babylonische Academien noch mehrere Jahrhunderte fort unter dem Rectorate der Geonim, von welchen Rab Seadja ben Joseph der merkwürdigste ist.

Er wurde im Jahre 892 zu Alfajum, der Hauptstadt einer Provinz gleiches Namens in Aegypten, geboren. Noch jung, hatte er sich schon einen ausgebreiteten Ruf, sowohl durch seine außerordentliche Gelehrsamkeit, als durch seinen äußerst biedern Character, bey seiner Nation erworben. Als daher das Rectorat der Academie zu Sura mit dem Absterben des Rab Jacob Gaon erledigt wurde, schickte David ben Sacaï, damaliger Fürst der Ausgewanderten, Abgeordnete nach Aegypten zum berühmten Seadja, um denselben zur Annahme der Rector- und Gaonswürde aufzufordern. Er kam auch wirklich nach Sura; aber nachdem er daselbst zwey Jahre sein Amt mit seltner Weisheit und musterhafter Rechtschaffenheit verwaltet, entstand ein großer Zwist zwischen ihm und dem bemeldeten Fürsten der Ausgewanderten *). Dieser, ein Mann von eigennützigem und widerrechtlichem Character, hatte sich nämlich angemaßt, einen sehr wichtigen Prozeß gesetzwidrig zu entscheiden, und, um seinem ungültigen Spruche die volle Gültigkeit zu verschaffen, schickte er denselben dem

*) Bartolocci (קרית ספר) pars 4. Wolf Bibliotheca rabinica.

Rab Seadja zur Confirmation zu. Als sich dieser aber ihn zu confirmiren weigerte, wurde die Bothschaft an ihn von dem Fürsten der Ausgewanderten, in der Person seines eigenen Sohnes, wiederholt, und die Drohung hinzugefügt, daß, falls er auf seiner Verweigerung verharre, er dieselbe mit nichts weniger als mit dem Leben büßen würde — Aber nichts vermochte den eisernen Muth des rechtschaffnen Gaons zu beugen, und der Sohn des David ben Sacai mußte, nachdem er in einem Aufstande der über jene empörende Anmaßung höchst erbitterten Verehrer des Rab Seadja, auf verschiedene Weise gemißhandelt worden war, unverrichteter Sache wieder zurückkehren. Die Gährung verbreitete sich blitzschnell von der suranischen Academie aus unter alle jüdischen Bewohner des Landes. Bald darauf wurde daher David ben Sacai seiner Würde verlustig erklärt, und dessen Bruder Josia ben Sacai an seiner Stelle zum Fürsten der Ausgewanderten ernannt. Aber der schlaue in Intriguen allerley Art gewandte David versuchte es durch seine Ränke, sowohl bey den Vornehmen seiner Nation, als am Hofe des Kalifen, die ehmahlige Würde wieder zu erlangen, und als es ihm endlich gelungen war, seinen Bruder Josia zu stürzen, war Befriedigung seiner Rachsucht an Rab Seadja, sein erster Gedanke. Doch dieser hatte sich zum Glücke noch bey Zeiten durch eine schnelle Flucht gerettet, mußte aber dann 7 Jahre hintereinander verborgen und in Einsamkeit leben, welche Zeit er gänzlich seinen schriftstellerischen Arbeiten widmete. Das vorzüglichste Werk, wo-

mit diese seine Einsamkeit die Mit- und Nachwelt beschenkte, ist unstreitig das ספר אמונות ודעות (Buch der Glauben und Meinungen), mit welchem der Verfasser die Bahn zu der von Majmonides, Albo, u. a. m. nachher so schön bearbeiteten jüdisch-philosophischen Theologie, gebrochen. Eine vertraute Bekanntschaft mit den Schriften der vorzüglichsten griechischen und arabischen Philosophen, eine kühne Wahrheitsliebe, welche die verehrtesten Vorurtheile in ihrer schändlichen Blöße darzustellen sich nicht scheut, ein von Liebe zu seinem Gotte und der Tugend ganz durchglühtes Herz, sind es, die sich fast auf jedem Blatte dieses merkwürdigen Werkes laut aussprechen. Dasselbe wurde im Jahre 1186 von Rabi Samuel Aben Thibbon aus dem arabischen Texte des Verfassers ins Hebräische übersetzt.

Fast nicht weniger berühmt sind seine arabischen Uebersetzungen des Pentateuchs und des Buchs Daniel.

Er schrieb auch einen hebräischen Commentar über das kabalistische Buch Jezira (ספר יצירה), und überdieß noch verschiedene talmudische Tractate *). Jener ist zu Mantua im Jahre 1592, mit noch drey andern Commentaren an der Seite, herausgekommen; diese aber, so wie seine grammatikalischen Werke sind verloren gegangen.

---

*) Als עלהלכות טומאה ׳ עלאסורי ביאה u. s. w.

Nach Verlauf von 7 Jahren wurde zwar Rab Seadja mit dem Fürsten der Ausgewanderten durch Dazwischenkunft mehrerer Großen seiner Nation wieder ausgesöhnt; erhielt aber das Rectorat nie mehr. — Unterdessen hatte jene Verfolgung und die daraus erfolgte vieljährige Entfernung vom gesellschaftlichen Umgange ihm melancholische Anfälle zugezogen, woran er dann im Jahre 942 im fünfzigsten Jahre seines Alters starb, beweint von allen Edlen seiner Nation. — Unerschütterlicher, in der höchsten Gefahr sich gleichbleibender Muth, gränzenlose Liebe zur Rechtschaffenheit und Tugend, und unzerstörbare Beharrlichkeit bey gefaßten Grundsätzen und Meinungen, waren Hauptzüge des Characters dieses liebenswürdigen Gaons.

Abenesra (אבן עזרא) und dessen Schriften.

Unter dem wilden Getümmel heranstürmender Völker des Mittelalters, in welchem wir die begründetesten Reiche ins Nichts zurückkehren, und colossalische Staaten aus dem Nichts sich emporheben sehen; unter dem furchtbaren Getöse herbeyrauschender Menschengeschlechter dieser denkwürdigen Zeitperiode, in welcher Nationen an Nationen so oft und so mächtig sich rieben, erscheint kein Volk mit so vieler Auszeichung auf der großen Weltbühne als die Araber. Diese Nation, die durch ihre rasch auf einander folgenden Großthaten bewies, was der orientalische Geist, geweckt nach einem langen Schlummer, niederzureißen und auch aufzubauen im Stande ist; diese ward auf dem höchsten Gipfel ihrer furchtbaren Macht zugleich die vertrauteste Freundinn der bescheidenen Musen. Nicht nur viele talentvolle Individuen ihrer Volksmasse rangen mit dem glücklichsten Erfolge nach der Weisheitspalme; selbst mehrere ihrer Kaliphen wanden den holden Lorbeerkranz der Wissenschaft um ihr stolzes Diadem. Durch ihre Eroberung Spaniens verpflanzten sie die Wissenschaften wieder auf europäischen Boden, und unter ihrer

Regierung erscheint uns die Halbinsel jenseits der Pyrenäen, als ein heller Lichtpunkt, glänzend am düstern Horizonte der damahligen europäischen Kultur.

Ein großer Theil der jüdischen Nation ließ sich unter diesem mächtigen Volke in Spanien nieder, nnd lebte ruhig unter ihnen. Als Abkömmlingen des Orients, deren Sprache zugleich innigst mit der Sprache der Araber verwandt war, reichten ihnen diese freundlichst die Hände auf occidentalischem Boden; und bald standen sie ihren Gebiethern auch an Geisteskultur nicht nach. Sie wurden die Begründer der hebräischen Literatur, sowohl durch ihre scharfsinnigen Aufsuchungen der grammatikalischen Regeln, als auch durch ihre trefflichen Commentare über die heiligen Bücher. Sie bereicherten ferner die heilige Sprache mit einem Schatze philosophischer Ausdrücke und Kunstwörter, theils durch eigne in dieser Sprache verfaßte philosophische Schriften, theils auch durch hebräische Uebersetzungen vieler philosophischen Werke der Griechen und Araber. Die jüdische Theologie bekam zu dieser Zeit eine zierliche metaphysische Hülle, und die holde Sionide — verstummt seit der traurigen Hinwerfung ihrer Harfe an den wilden babylonischen Gestaden — ertönte nun lieblichst wieder an den Ufern des Ebro und Guadalquivir, im Munde kräftiger phantasiereicher Dichter. Unter den mannigfaltigen großen Geistern dieser Periode, welche ewig die Zierden Israels seyn werden, glänzt als ein Stern von vorzüglicher Größe der berühmte Abenesra.

Von seinen Lebensumständen, so wie von denen mehrerer berühmter jüdischer Gelehrten damahliger Zeit, ist leider! nur sehr wenig bekannt. Man weiß, daß er zu Toledo im Jahre der Welt 4883 (nach der christlichen Zeitrechnung im Jahre 1123) geboren worden ist. Ein heftiger Drang Wahrheit zu forschen und Kenntnisse zu sammeln, verbunden mit jener stürmischen, in die weite Welt jagenden Unruhe, welche wahrhaft große Seelen charakterisirt, trieb ihn frühzeitig aus seiner Vaterstadt. Er wollte den Erdplaneten, diesen Winkel der Schöpfung, auf welchem ihn die Natur entstehen ließ, nicht wieder verlassen, ohne ihn großentheils gesehen zu haben, und sein Leben war daher beynahe ein stetes Reisen *). So durchwanderte er die Länder England, Frankreich, Deutschland, Italien, Griechenland, Kleinasien, Palästina und Aegypten, und mehrere seiner Schriften datiren sich von London, Rom, Rhodus, Tiberias (in Palästina) u. s. w. In Aegypten war es auch, wo er seinen würdigen Glaubens- und Zeitgenossen, den großen Maymonides, sprach. Dieser, damahls als Leibarzt am Hofe des edlen Sultan Saladin angestellt, war schon früher ein hoher Verehrer der Schriften des Abenesra gewesen; wurde aber durch dessen persönlichen Umgang noch mehr von Achtung gegen ihn durchdrungen, und konnte seinem Soh-

*) Rerum perscrutandarum ita curiosus (fuit), ut domi paternae diu morari impatiens foras egreditur, totumque fere vitae suae spatium in peregrinationibus consumsit. Bart. Bib. Rabin.

ne nichts dringenderes empfehlen, als die Schriften des-selben fleißig zu studieren.

Die Insel Rhodus hatte Abenesra bereits in sei-nem sechs und dreyßigsten Jahre besucht, doch wie es scheint, nur auf kurze Zeit. Er kehrte aber in spätern Jahren wieder dahin zurück, und dort beschloß er endlich sein äußerst thätiges und mühsames Leben im sechs und siebzigsten Jahre seines Alters. Die jüdischen Bewohner dieser Insel führten seine irdischen Reste nach Palästina, wo dieselben neben dem Grabe des Rabi Salomon ben Gebirul, in dem Orte Chabul der Erde über-geben wurden. Eilf Jahre später folgte ihm Majmoni-des in die Wohnungen der Seeligen.

Als Schriftsteller bearbeitete Abenesra die weit-läufigen Gebiethe der Mathematik, Astronomie, Meta-physik, Medicin, Poesie, Exegetik und Grammatik. Ein hellsprudelnder, nie zu erschöpfender Witz, durchfüllt seine Schriften, die zugleich das Gepräge hoher Originalität in vollstem Maße an sich tragen. — Ueberall wo sein er-leuchteter Späherblick hinfällt, entdeckt er die verborgen-artigsten Dinge, und sein tiefdringender alles zermalmen-der Geist gefällt sich da neue Bahne zu brechen, wohin sich vor ihm noch kein Forscher gewagt. Sehr oft bewun-dern wir ihn als den glücklichen Auffinder neuer Ansich-ten, die er dann in einer äußerst kraftvollen und erstaun-lich concisen Sprache vorträgt. Er war auch der Erste, der den Astronomen den Plan angekündigt hat, das Him-

melsschema durch die Theilung des Aequators in 12 gleiche Theile zu errichten, welchem zuerst der berühmte Astronom Joannes Monteregius, dann alle spätern Astronomen nach ihm beygepflichtet sind. Der Catalog seiner merkwürdigen Schriften enthält ohngefähr Folgendes:

1) פירוש על עשרים וארבע oder Commentar über alle alttestamentarischen Bücher. Ein Werk, das alle übrigen dieser Art weit übertrift. Er zeigt darin einen Freymuth, den noch kein rabinischer Commentator vor ihm geäußert hat.

2) פירוש על עשרת הדברים. Ein weitläufiger Commentar über den Decalog; derselbe ist auch mit einer lateinischen Uebersetzung von Sebastian Münster zweymahl herausgekommen.

3) חי בן מקיץ. Ueber die Unsterblichkeit der Seele, im poetischen Style und Rythmus vorgetragen, noch Manuscript, in Quartformat.

4) שיר על הנשמה. Ein feyerlicher Hymnus, dem die rabinische Dichtung zu Grunde liegt, daß nämlich die Seele während des nächtlichen Schlafes des Menschen, zu ihrem Schöpfer gegen Himmel wandre, um ihm dort Rechenschaft von ihren täglichen Verrichtungen abzustatten.

5) אגרת השבת. Ein poetischer Brief in welchem der

Sabbath als personificirt dargestellt wird. Derselbe erscheint nun dem Verfasser auf eine feyerliche Art, um ihn zu unterrichten, wie die ächte Sabbathfeyer sey, die die Kinder Israels zu beobachten haben.

6) ספר מאצטגנינות. Ein großes astronomisches Werk, welches in mehrere Theile zerfällt. Manuscr.

7, 8, 9, 10, 11, 12, 13,) sind kleine grammatikalische Werke, unter denen מאזני הלשון das vollständigste ist.

14.) ספר הגיון. Eine hebräische Logik. Manuscr.

15.) ספר התשבורת. Ein algebraisches Werk, gleichfalls Manuscr.

16. 17.) ספר המספר · ספר האחד. Zwey arithmetische Werke. Manuscr.

18.) ספר המארות. Ein medicinisches Werk, das zu London, Frankfurt und Rom mit lateinischen Uebersetzungen oft herausgekommen.

Ueberdieß verfertigte Abenesra, nach der Sitte der Gelehrten seiner Zeit, auch cabalistische und astrologische Schriften. — Die Manuscripte des Abenesra werden größtentheils zu Rom in der vaticanischen Bibliothek aufbewahrt.

Die Juden in den Staaten der Barbaresken, von ihrer ersten Niederlassung in diesen Ländern bis auf die neuern Zeiten.

Die merkwürdigen nördlichen Länder Africas, welche wir heut zu Tage mit dem Namen der Barbarey bezeichnen, bieten in ihrer Geschichte eine nicht minder sonderbare Zusammenstellung der verschiedenartigsten Charactere und Begebenheiten dem Auge des Denkers dar, als ihr Flächenraum dem Auge des neugierigen Reisenden eine seltsame Gruppirung abwechselnder und entgegengesetzter Naturanblicke darstellt. Wenn dieser nämlich die contrastirendsten Landstriche in ihnen vereint findet, hier üppige Fruchtfelder, dort sandige Wüsten, hier zum Entzücken reizende Gegenden, dort mit Todesschauer bedeckte Einöden erblickt, und so die Natur daselbst bald in ihrer productiven Segensfülle und bald wieder in ihrer furchtbaren Unthätigkeit anstaunt; so ist dieser nicht weniger verwundert, unter dem mächtigen Drängen und Treiben aufgestürmter Nationen, denen von jeher diese Weltgegenden zum Schauplatze ihres Wirkens und Strebens gedient, erhabenen Heroismus mit niedriger Seelenfeigheit, anziehende Tu-

gendscenen mit abscheulichen Lasterthaten, blühende Cultur mit rauher Verwilderung in steter Abwechslung zu sehen; und er räumt daher von Verwunderung hingerissen, diesen Ländern einen vorzüglichen Rang ein in der Geschichte africanischer Staaten.

Aber auch der Forscher der jüdischen Geschichte, der von Jerusalems rauchenden Trümmern aus, den Schicksalen ihrer in alle Welt zersprengten Söhne nachspürt; der von Pol zu Pol, vom stillen bis zum atlantischen Ocean, die Glieder der Kette mächtig zerworfen, und trotz der ungeheuersten Zerwerfung sich dennoch als eine Kette fest an einander schließen sieht; der die Gesichtsbildung, die Denkungsart, die Wünsche und die Hoffnungen des am äußersten Ende des glühenden Africas lebenden Israeliten, in seinem an den Gestaden des Nordmeeres, auf den Fluren Chinas, oder in den Ebenen Americas lebenden Mitbruder ganz wieder findet, und nun den steten Gang, die allmählige Entwicklung der Nation in ihrem Lande — dem Universum — im Zusammenhange sich vorstellen will; auch dieser, sage ich, muß ein vorzügliches Augenmerk auf jene Länder richten, da sie zu denjenigen gehören, die schon in den ältesten Zeiten bedeutende jüdische Colonien aufgenommen, und dieselben noch bis auf die gegenwärtigen Tage besitzen.

Die erste Niederlassung der Juden in den Ländern der heutigen Barbarey finden wir bereits um dreyhundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, unter der Re-

girung des ägyptischen Königs Ptolemäus Lagus*) da nähmlich dieser edle, für die Cultur seiner Unterthanen rastlos thätige Fürst, einige jüdische Colonien von Aegypten aus nach den östlichen Gegenden jener Länder, dem damaligen Cyrenaica und Lybien, verpflanzte, um sowohl die heidnischen Bewohner dieser Provinzen an reinere Religionsbegriffe zu gewöhnen, als auch dem Handel in diese von der Natur zum Verkehr geeigneten Gegenden Eingang zu verschaffen. Die dahin gekommenen jüdischen Colonisten, welche dort eben so wie in Aegypten die vollkommenen Rechte eines Bürgers genossen, vermehrten sich außerordentlich schnell, und bald fand man sie in allen Städten daselbst in großer Anzahl. Sie hatten ihre eigenen Magistrate, welche ihre Streitigkeiten unter einander nach dem mosaischen Rechte entschieden, und bildeten also eine Art besonderer Colonierepublik **).

Die Römer, welche durch die Schlacht bey Actium Herrn vom ägyptischen Königreiche und allen dazu gehörigen Ländern geworden waren, schmälerten Anfangs die Vorrechte der in Cyrenaica und Lybien wohnenden Juden nicht. Diese befanden sich vielmehr unter den ersten römischen Kaisern in einem sehr blühenden Zustande, und hatten unter der Regierung derselben, besonders in den Städten Cyrene und Berenice — einer vom Ptole-

---

*) Jos. Fla. Cont. Apio. l. 2. p. 275.

**) Ibidem.

mäus Philadelphus zum Stapelplatz erbauten, wegen ihrer ausgebreiteten Handlung damahls sehr berühmten cyrenäischen Stadt — ansehnliche und mächtige Gemeinden. In letzterem Orte war es, wo die jüdische Gemeinde einem Gouverneur des Kaisers Tiberius, Namens Marcus Ticius, wegen seiner der Nation wohlwollenden Gesinnungen jeden Sabbattag eine Olivenkrone unter den feyerlichsten Lobeserhebungen zusandte. Das Decret, welches dem römischen Gouverneur diese periodische Ehrenbezeugung zusicherte, wurde auf eine große Marmorsäule gestochen, die aus den Ruinen jener nunmehr verödeten Länder glücklich gerettet worden ist *).

Die unter der Regierung der Vespasians erfolgte Auflösung des jüdischen Staates, und die daraus entsprungene gänzliche Zerstreuung der Nation, vermehrte die Anzahl der ohnehin schon zahlreichen jüdischen Bewohner von Cyrenaica und Lybien, noch um ein Beträchtliches. — Aber jene heldenmüthige in den Annalen aller Nationen beyspiellose Widersetzlichkeit gegen das weltbedrückende römische Joch, welche die jüdische Geschichte binnen der ersten zwey Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung so sehr characterisirt; dieser unerschütterlich - standhafte Widerwille gegen die allbeschimpfenden Anmassungen jener

*) Dieselbe wurde in spätern Zeiten von Tripoli nach Aix in der Provence gebracht, wo sie dann ein gewisser Monsieur Mazaugues an sich brachte. Vide, Maffei antiquitates gallicae, epistola prima.

trotzigen Völkerbezwinger, der die Juden sogar in den Ländern ihrer Zerstreuung zu den kühnsten Heldenunternehmungen hinriß, brach auch hier in helle Empörungs-Flammen aus.

Unter der Regierung des Kaisers Trajan, nämlich im hundert fünfzehnten Jahre der christlichen Zeitrechnung, unternahmen es die jüdischen Bewohner von Cyrenaica, sich der täglich drückender werdenden Herrschaft der Römer ganz zu entziehen, und mit Gewalt der Waffen sich eine vollkommene Unabhängigkeit zu erkämpfen. Es gelang ihnen bald die römische Regierung von dort zu verjagen; da aber die übrigen Bewohner des Landes zu diesem Unternehmen nicht nur keine hülfreichen Hände boten, sondern sich vielmehr — entweder aus Furcht vor der römischen Macht, oder aus scheelem Neid gegen die zu mächtig werdenden Juden — förmlich widersetzten, entstand nun ein heftiger Kampf im Innern des Landes, in welchem die Juden durch mehrere Treffen entscheidend siegten. Angefeuert durch diese glücklichen Resultate wählten sie aus ihrer Mitte einen perpetuirenden Chef, den sie zum Könige der Nation im Lager proclamirten, zogen dann Verstärkungen von ihren Mitbrüdern aus den umliegenden Gegenden an sich, drangen nun nach Lybien vor, in welchem Lande allein gegen 200000 Menschen unter ihrem Schwerte fielen, verheerten ferner das ganze flache Land ostwärts, und bedrohten endlich Aegypten *).

*) Dio, Historia romana l. 68. — Eusebius historia ecclesiastica, l. 4. c. 2.

Kaiser Trajan, in dem diese Empörung die heftigsten Besorgnisse für seine africanischen Staaten erregte, beorderte gegen jene schnell eine mächtige Armee unter dem Befehle des Marcius Tubero; aber auch dieser empfand in mehrern Treffen die unbezähmte Tapferkeit der gereitzten Juden, und nur nach vielen gelieferten Schlachten, in denen die Juden, welche keine Verstärkungen mehr an sich ziehen konnten und überdieß noch einen harten Kampf mit den Landesbewohnern zu bestehen hatten, nach und nach geschwächt worden waren, gelang es ihm endlich sie wieder zur Unterwürfigkeit zu bringen. Doch mußte er sie ihre vorigen Wohnplätze ruhig wieder beziehen lassen, *) wo sie alsdann ruhig verblieben und sich mit allen Künsten des Friedens beschäftigten. Vorzüglich betrieben sie daselbst die Schiffahrt mit vielem Fleiße, und lieferten die meisten Matrosen im Lande **). Die befestigte Stadt Boreum an der westlichen Gränze des Pentapolis blieb dennoch lange Zeit in den Händen der Juden, wo sie ganz unabhängig lebten, und eine prächtige Synagoge hatten, die Procopius mit dem Tempel vergleicht. Kaiser Justinan vertrieb sie erst von dort ***).

Das siebente Jahrhundert erschien, und der mächtig reißende Strom der Saracenen ergoß sich nun auch über das ganze nördliche Africa. Diese verwandelten die schönen

---

*) Dio ibidem. Eusebius ibidem.

**) Synesius epistola 4.

***) Procopius de aedificiis Justiniani l. 6. c. 2.

Städte Lybiens und Cyrenaicas in ewige Schutthaufen, und begründeten blühende Staaten in Africa minor, Numidien und Mauritanien. Da nun die Industrie und der Handel jener verödeten Länder gänzlich gewichen waren, verloren sich auch die dortigen zahlreichen Juden beynahe gänzlich, und zogen zum Theil westwärts in letztre Länder, wo sie schon viele ihrer Mitbrüder antrafen, da seit der römischen Besitznehmung dieser Länder bereits jüdische Colonien daselbst angekommen waren — Seit dem bemeldten Jahrhundert finden wir sie in den Staaten von Algier, Fez und Maroko sehr zahlreich, und während der Blüthezeit der maurischen Cultur sehen wir unter ihnen daselbst von Zeit zu Zeit gleich hervorsteigenden Sternen manche Genies auftreten, die sich unvergänglichen Ruhm bey der Nation erworben haben. Nicht nur mehrere talmudische Heroen glänzten daselbst während und nach der Geonimperiode; sondern auch viele jüdische Philosophen, Grammatiker und Dichter, bildeten dort nebst ihren benachbarten Mitbrüdern im arabisirten Spanien, die erste Epoche der hebräischen Literatur, und das Genie, welches einst eine vollkommene hebräische Literargeschichte (die wegen der Zusammenstellung ihrer aus den verschiedensten Erdtheilen hervorgegangenen Heroen gewiß ein sehr interessantes Gemälde darbieten müßte) liefern wird, wird jenen nordafricanischen Ländern vielleicht eine nicht minder wichtige Rolle als den nordeuropäischen darin einräumen.

Die am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erfolgte Vertreibung der Juden aus Spanien vergrößerte die Anzahl

der jüdischen Bewohner jener Länder mehr als doppelt; da ein großer Theil jener Flüchtlinge sich in diese ihrem ehmahligen Vaterlande nächst gelegenen Gegenden begaben, wo sie von den humanen und staatsklugen maurischen Fürsten mit offenen Armen empfangen wurden. Sie verbreiteten sich durch alle Länder der Barbarey, und gegenwärtig beläuft sich die Anzahl der Juden bloß in den Staaten von Algier, Fez und Maroko beynahe auf eine halbe Million. Auch in den Staaten von Tripolis und Tunis ist deren Anzahl beträchtlich.

Die Stadt Tripolis wurde im Jahre 1515 von den Spaniern unter Anführung des Don Pedro de Navarra erobert und zerstört. Die Mauren sowohl als die daselbst etablirten Juden wurden nun in die Gefangenschaft geschleppt, und letztere brachte man in Ketten geschmiedet auf Schiffen nach Neapel, wo sie dann von ihren italienischen Mitbrüdern losgekauft wurden*). Karl der Fünfte setzte zwar den Scheik von Tripolis wieder in Freyheit, und dieser baute die zerstörte Stadt so ziemlich wieder auf, regierte aber nur unter dem Schutze und im Namen des Kaisers, bis im Jahre 1635 der berühmte Barbarossa sich ihrer bemächtigte. Karl entriß sie diesem Seeräuber bald wieder, schenkte sie dann den Maltheserrittern als Ordensgut; diese konnten aber nur kurze Zeit die Herrschaft über dieselbe führen, da schon im Jahre 1551 die Türken unter Commando des Sinam Bascha daselbst einfielen, und das ganze Gebieth von Tripolis an sich rissen.

---

*) דברי הימים ליוסף בן יהושע

Seit dieser Epoche retablirten sich die Juden dort wieder, und bis auf gegenwärtige Zeiten leben sie daselbst in voller Sicherheit, in eben derselben Verfassung, wie in allen andern Ländern der Barbaresken *).

Zu Tunis, der großen und schönen Hauptstadt des Gebiethes gleiches Nahmens wohnen in einem besonderen Stadtviertel gegen 10000 Juden. Sie haben daselbst 8 Synagogen, und sind im Besitze des ausschließlichen Handels mit Tuch, seidenen und goldenen Stoffen, die sie aus verschiedenen Ländern, vorzüglich aber aus Italien, beziehen. Sie versehen damit auch den Hof des Deys, der ihnen statt der Bezahlung für diese fixirten Waarenlieferungen den alleinigen Pacht des Wachses und des Leders im Lande überläßt **).

In der Hauptstadt Algier befinden sich gegen 15000 Juden. Sie wohnen auch hier wie in den andern Städten der Barbaresken in einer ihnen eigenen Stadtabtheilung ***), und ihr Handel umfaßt alle Zweige des so ausgebreiteten algierischen Commerces. Da die Mahometaner sich in dieser Stadt nicht mit Gastwirthschaft abgeben, so

---

*) Dappers Beschreibung Afrika's.

**) Saint Gervais. Memoires historiques du Royeaume de Tunis. pag. 68.

***) Laugier. Histoire du Royeaume d'Alger l. 2. pag. 291.

sind die Juden die einzigen Gastwirthe daselbst — ein Umstand, der ihrem Handelsverkehre sehr nützlich ist. — Ein großer Theil der dasigen jüdischen Bewohner beschäftigt sich, so wie in allen andern Städten der Barbarey, mit Gold- und Silberarbeiten. Auch die Münze in Algier ist den Juden anvertraut; denn sie prägen das Geld im Staate, wofür sie alle drey Jahre eine bestimmte Summe entrichten *). Sie haben ferner einen besondern Chef, der aus ihrer Mitte gewählt wird, nebst einem Rabinenmagistrate, der alle Prozesse, welche die Juden des Landes unter einander haben, nach dem rabinischen Codex (חושן משפט) entscheidet. Sie sind übrigens alle einförmig gekleidet, dürfen, zur Auszeichnung von den Türken und Mauren, keine andern als nur schwarze Kleider, und auch nur von dieser Farbe ihre Turbane tragen. — Es ist hierbey besonders zu bemerken, daß in Algier sowohl als in allen andern vorzüglichen Handelsstädten der Barbarey, zwey verschiedene jüdische Gemeinden sich befinden. Die eine besteht aus den eingebornen oder maurischen Juden, die andere aber wird von italienischen Juden gebildet, die von Zeit zu Zeit aus verschiedenen Gegenden Italiens, vorzüglich aber aus Livorno, des Handels wegen, dahin übersiedeln. Diese — unter dem Nahmen Franken hier bekannt — werden von der Regierung als fremde Kaufleute betrachtet, genießen unter dem Schutze des toscanischen Consuls der unbeschränktesten Freyheit,

*) Dappers Beschreibung Afrika's.

und können sich nach Belieben kleiden, wie auch ihre Wohnungen in allen Stadttheilen wählen *). Man findet die wenigsten nur im Quartiere der maurischen Juden wohnhaft, obwohl ihrer viele mit denselben verschiedene Pachtungen und andere Handelsgeschäfte gemeinschaftlich betreiben. — Sie handeln überdieß stark mit europäischen Waaren, und sind die Unterhändler bey Loskaufung der christlichen Sclaven.

In der algierischen Stadt Oran waren die Juden gleichfalls seit langer Zeit mächtig. Der spanische Cardinal Ximenes unternahm im Jahre 1509 unter seiner persönlichen Anführung eine Expedition gegen diese Stadt. Schwerlich würde dem Cardinal diese Expedition gelungen seyn, wenn nicht der Jude Katorra aus Oran nebst noch einigen ansehnlichen maurischen Bewohnern dieser Stadt, ihm hülfreiche Hand dazu gebothen hätten **). Ximenes bezeigte sich dem Katorra auch dadurch dankbar, daß er dessen Glaubensgenossen in Oran und dessen Umgebungen, bey allen ihren alten Vorrechten ließ. Die spanische Regierung hatte in der Folge nicht Ursache, diese humane Verfahrungsart zu bereuen: denn nicht nur blieben die dortigen Juden ruhig gegen die Spanier, und versagten den Einlispelungen benachbarter maurischer Fürsten, die sie oft heimlich in ihre Parthie

---

*) Laugier. Histoire du Royeaume d'Alger p. 76.

**) Gomec: de rebus gestis Ximenis, l. 4.

ziehen wollten, jeden Zugang; sondern sie vertheidigten mehrere Mahle sogar mit Aufopferung ihres Lebens die Stadt gegen die häufigen Anfälle der Mauren; und als einst die spanischen Truppen daselbst wegen zu lan er Ausbleibung ihres Soldes, bereits dergestalt zu revoltiren anfingen, daß die spanische Herrschaft in dieser Stadt ihrem Ende ganz nahe zu seyn schien, waren es die dasigen Juden, die durch schnelles Vorschießen des Geldes und Herbeyschaffung der Lebensmittel die Ruhe wieder herstellten, und so eine Regierung, an deren Emporkommen in dieser Stadt sie thätigen Antheil genommen hatten, auch von ihrer bevorstehenden gänzlichen Auflösung daselbst retteten *).

Aber diese wiederhohlten Beweise von Treue und Anhänglichkeit schien Spanien mit der Zeit ganz wieder zu vergessen; denn im Jahre 1669 vertrieb der spanische Gouverneur von Oran die Juden am 14. April ganz aus der Stadt, riß ihre Synagoge daselbst nieder, und baute an ihrer Stelle eine Kirche im Nahmen des Christo de la Paciencia, oberhalb deren Portale eine spanische Inschrift gesetzt wurde, die sowohl das ehemahlige Daseyn einer Synagoge an diesem Orte beurkundete, als auch das Jahr und den Tag der Vertreibung der Juden aus der Stadt, bezeichnete. Die Mauren eroberten im Jahre 1708 diese Stadt von den Spaniern wieder, und

---

*) Ibidem.

bald darauf bezogen sie auch die Juden von Neuem, deren Synagoge an ihrem ehemahligen Orte nun wieder erneuert wurde.

Unter allen Städten der Barbarey ist Fez unstreitig die größte; sie ist aber auch die judenreichste. Denn man zählt deren daselbst bis auf 25000, unter denen viele Besitzer großer Reichthümer sind. Fez wird bekanntlich durch den Fluß gleiches Namens in die alte und neue Stadt eingetheilt. Die Juden hatten von jeher in ersterer ihr Quartier; da sie aber dort bey dem jedesmahligen Absterben eines Königs den Plünderungen des Pöbels ausgesetzt waren, so erlaubte ihnen endlich König Abusaid im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts ihren Sitz in letztere zu verlegen, welche, seit ihrer Erbauung von Jacob dem Zweyten aus der Dynastie der Beni Merinis, bereits der Sitz eines großen Theils des königlichen Hofes, wie auch mehrerer vorzüglichen Staatscollegien ist. — Er räumte ihnen daselbst diejenige von den drey Stadtabtheilungen ein, welche vorher das Corps der königlichen Leibwache inne gehabt hatte, und die in ihrer Mitte einen überaus großen und prächtigen Platz — der nun ganz mit den schönen Boutiquen jüdischer Kaufleute umgeben ist — in der Form einer besondern Stadt einschließt. Uebrigens werden die sämmtlichen Juden im Staate von Fez und Marokko, von einem Chef ihrer Nation regiert, der vom Könige selbst in dieser Würde eingesetzt wird, den Titel Scheik führt, die Vertheilung der Steuern und Auflagen unter allen Juden

des Reichs regulirt, in Hinsicht seiner Macht den andern Alkaiden oder Baschen gleichkommt, und ein Conseil von 12 der gelehrtesten Rabinen neben sich hat. Dieß Conseil ernennt wöchentlich eine Commitee, die aus dreyen seiner Mitglieder besteht, um die täglich obwaltenden Processe zu entscheiden. Bey sehr wichtigen und außerordentlichen Fällen aber muß der bemeldte Rabinen-Senat — in corpore — zusammentreten, und sein Ausspruch, der — wie zu erwarten — immer nach rabinischer Jurisprudenz ausfällt, wird dann von seinem Scheik als vollziehender Macht unverzüglich ausgeführt, da dieser sogar Todesstrafen für die Schuldigen seiner Nation zu verordnen ermächtigt ist *). Dieser Scheik hat seine gewöhnliche Residenz nicht zu Fez, sondern in der, 6 Meilen von Fez, zwischen den reitzendsten Umgebungen gelegenen, und von 20000 Juden bewohnten Stadt Mequinez; und zwar aus dem Grunde, weil auch der König in dieser wegen ihrer außerordentlich gesunden Luft berühmten Stadt, den größten Theil des Jahres zubringt. Jener kann sich also in Betreff der wichtigen Staatsangelegenheiten, womit er vom Könige gewöhnlich beauftragt ist, den größten Theil des Jahres auch mündlich mit ihm besprechen. Was die Kleidung betrifft, so müssen auch die jüdischen Bewohner von Fez zur Auszeichnung schwarze Turbane tragen, und diejenigen unter ihnen, die ihre

*) Histoire des revolutions de l'Empire de Maroc, pag. 434.

Füße bekleiden wollen, dürfen keine ledernen Schuhe anziehen. Von diesem Verbothe sind gleichwohl diejenigen ausgenommen, welche in Diensten des Hofes angestellt sind, oder bey irgend einem maurischen Großen ein vorzügliches Amt verwalten *). Denn nicht nur der König bedient sich der Juden als der fähigsten Köpfe im Lande in seinen bedeutendsten Hofchargen und auswärtigen Negotiationen (wovon wir nur die Juden Pacheco, Joseph de Toledo und Josue ben Moses, als Beyspiele anführen wollen, da der erstere lange als Ambassadeur des Königs von Marokko bey den vereinigten Niederlanden im Haag residirte, woselbst er im Jahre 1604 gestorben ist, und der andere marokkanischer Seits den Frieden mit den vereinigten Niederlanden negocirte, und ihn im Jahre 1684 abschloß, der dritte aber das Schatzmeisteramt am Hofe des berühmten Mulei-Archi lange verwaltete) **); sondern auch jeder maurische Große hat einen Juden zum Intendanten seiner Güter, deren Verwaltung er ihm ganz überläßt. Uebrigens haben die Juden zu Fez auch die Direction der Münze, und sie lassen die Silber- und Goldstücke daselbst durch jüdische Goldschmiede, deren es hier, so wie in allen Städten der Barbarey, in einer außerordentlichen Menge gibt, fabriciren. Die gesammten jüdischen Goldschmiede zu Fez haben von der

---

*) Etat présent de l'Empire de Maroc.

**) Miguel de Barrios. Mouette histoire des conquetes de Mulei-Archi l. 1.

Regierung einen Consul vorgesetzt, der die Angelegenheiten ihrer Zunft regulirt, und besitzen einen besondern großen Platz in Altfez, wo sie gleichfalls Boutiquen haben *). Ueberdieß sind die jüdischen hohen Schulen zu Fez bekannt, in denen sehr fleißig — der Talmud betrieben wird.

Die Hauptstadt Marokko, welche unter der Regierung der Almoraviden und Almahaden eine der mächtigsten und blühendsten Städte Afrika's war, hat in den letzten Jahrhunderten viel von ihrem ehemahligen Glanze verloren, und gegenwärtig findet man nur schwache Spuren ihrer vorigen Größe. Ihre Bevölkerung beträgt jetzt kaum 25000 Einwohner. Die jüdischen Bewohner hatten von jeher ihr Quartier daselbst in der Mitte der Stadt, bis ihnen im sechzehnten Jahrhunderte der Scherif Mulei-abd-Alla, um sie vor den häufigen Mißhandlungen des höchst intoleranten maurischen Pöbels gewissermaßen zu sichern, einen von Ringmauern umgebenen Wohnplatz am äußersten Ende der Stadt anwies **). Ihre Zahl beträgt gegenwärtig ungefähr 11000, und auch hier sind sie meistens Goldschmiede.

Von den übrigen Städten im Innern dieses weitläufigen Reiches, die beynahe alle beträchtliche Juden-

---

*) Marmol. l. 4, c. 22.

**) Ibidem.

gemeinden besitzen, haben wir nur noch Tebnest, die Hauptstadt in der Provinz Hea, zu bemerken, wo eine Münze sich befindet, die von den jüdischen Goldschmieden dirigirt wird, und Teza, welcher Ort durch den vortrefflichen Wein, den die Juden daselbst bereiten, berühmt ist. In allen Seestädten dieses Reiches befinden sich sehr viele Juden, die alle Abkömmlinge der aus Spanien Vertriebenen sind, und sich noch heut zu Tage der spanischen Sprache im Umgange bedienen. Ein großer Theil des Commerces ist daselbst in ihren Händen; sie sind gleichfalls die Mäckler zwischen den maurischen und christlichen Kaufleuten, bereiten überdieß eine Menge vortrefflichen Weines und Branntweines, welche weit verführt werden. — Sogar in dem rauhesten Gebirge Marokko's fand Johann Leon mehrere jüdische Gemeinden. Die jüdischen Bewohner der sehr rauhen und beynahe unzugänglichen Gebirge Hentet und Demenser sind von Caraitischer Secte, ausgezeichnete Reiter und tapfer im Kriege.

Rabi Elias Levita,

der größte hebräische Grammatiker und Literator des sechszehnten Jahrhunderts.

Unter den vielen außerordentlichen Begebenheiten, welche die neuere Geschichte der Juden so merkwürdig machen, gehört unstreitig auch dieses, daß eben nach dem Dahinschwinden des Mittelalters, wo Kenntnisse und Wissenschaften sich in einem sehr hohen Grade unter den Völkern zu verbreiten anfingen, die traurigste Zeit für die Geistescultur des israelitischen Volkes begann. Derjenige Theil der Israeliten, aus welchem in den vorigen Jahrhunderten ihre großen Lehrer und die Fackelträger ihrer Aufklärung hervorgegangen, die israelitischen Bewohner Spaniens nämlich, waren nun nicht mehr beysammen; das fünfzehnte Jahrhundert hatte mit ihrer Vertreibung aus jenem Lande geendet, und mit ihrer aufgelöseten Vereinigung ging auch ihre edle wissenschaftliche Betriebsamkeit größten Theils verloren. Aber in dem stark judaisirten Pohlen regte sich nun eine mächtige Geistesthätigkeit — keine solche wie die der ehemahligen spanischen Juden,

welche so viel Licht unter den Israeliten verbreitet hatten; sondern eine Thätigkeit der entgegengesetztesten Art, welche alles vorhandene Wissenschaftliche zu ersticken, und die dickste Finsterniß unter den Israeliten zu verbreiten begann. Das ohnehin auf Israel schon so schwer lastende rabinische Joch wurde nun durch die zahllosen Verordnungen jener sarmatischen Archonten noch drückender. Diese häuften in ihren Rauchstuben, von wo aus sie über die Nation in allen Ländern dominirten, Commentare über Commentare, und das menschliche Leben schien nun zu kurz, um das ganze Gewebe ihrer endlosen Hirngespinnste aufzufassen. Sie brüteten ferner cabalistische Ungeheuer zu hunderten aus, und schickten zahllose Schwärme von Predigern durch alle Länder Europens. Bald hohlte man aus den Wäldern Pohlens israelitische Volkslehrer bis an die Schelde und die Themse, und machte ihre Tracht zum rabinischen Costum im Abendlande. Der ohnehin schon so sehr herabgewürdigte Cultus in den Synagogen, wurde nun durch die bizarren Gebräuche jener rohen Volkslehrer, noch mehr verschlimmert. Es wurden keine moralische Predigten in den Synagogen mehr gehört, sondern an ihrer Stelle traten öffentliche Disputationen, die der Rabi mit seinem Corps Gelehrten (!!!) über gewisse schwierige Stellen des Talmuds hielt; wobey aber der gemeine Mann keinen andern Vortheil hatte, als sich an diesem Anblicke, wie die Spanier an den Stiergefechten, zu ergötzen. —

Verödet lagen nun in Israel alle Wege der wahren

Gelehrsamkeit, selbst die Liebe zur richtigen Kenntniß der heiligen Sprache und ihrer ehrwürdigen und unerreichbaren Monumente erstarb fast ganz unter diesem Volke; bis Er kam, jener Wundermann, vom Schicksale zu einem hohen Berufe erkoren; bis Mendelssohn kam, und die erstaunlichste Revolution, deren heilsame und glorreiche Folgen noch jetzt unübersehbar sind, im Innern der Israeliten hervorbrachte. —

Im ersten Jahrhunderte jener düstern Periode lebte unser Elias Levita, der mit seinen geschätzten Schriften viel zur Verbesserung des kritischen Studiums der hebräischen Sprache und Literatur beytrug; in seinem ganzen Jahrhunderte aber ohne würdige Nachahmung irgend eines seiner Glaubensgenossen blieb. Er wurde im Dörfchen Aisch, unweit Nürnberg, geboren *), daher er bey seinen Mitbrüdern gewöhnlich den Beynahmen Haaskenasi (der Deutsche) führt, und nach des Abts Bartolocci **) Zeugniß, führen seine Abkömmlinge gleichfalls den Nahmen Tedesco in Rom, wo sie als Glieder einer der angesehensten jüdischen Familien betrachtet, und gleich den Familien Ascarella, Pessata, de Rossi (מן האדומים), Kimchia, Corcassa, u. s. w. geachtet werden.

---

*) Altstedius Thesaurus chronologicus p. 425.

**) Bartolocci Bibliotheca rabinica pars 1 ad nomen R. Elias Levita.

Italien, welches damahls der vorzüglichste Sitz der Künste und Wissenschaften in Europa war, wo selbst auch die Geistlichkeit — von dem Beyspiele gelehrter und Geschmackvoller Päpste angefeuert — alle Zweige des menschlichen Wissens mit Geschmack und Gründlichkeit betrieb, Italien zog auch die Aufmerksamkeit unsers berühmten Grammatikers auf sich. Er ging nach Padua, woselbst er dann viele Jahre mit seiner Familie lebte, und mehrere Personen der hohen Geistlichkeit in der hebräischen Sprache unterrichtete.

Der Krieg, welcher im Jahre 1509 in Italien wüthete, traf die Stadt Padua besonders hart. Dieselbe wurde nach ihrer gewaltsamen Eroberung der Plünderung der Feinde preis gegeben. Rabi Elias verließ sie nun, des größten Theils seines Vermögens beraubt, und ging nach Rom *), allwo durch die Gunst verschiedener hoher Geistlicher Personen, vorzüglich aber durch die eines Kardinals Aegidius vom Augustinerorden, seine Umstände sich bald wieder verbesserten. Er lebte daselbst arbeitsam und zufrieden bis zum Jahre 1527, wo ihn bey der in diesem Jahre erfolgten Plünderung der Stadt Rom, die Kriegsgeißel zum zweyten Mahle, und zwar noch härter als vormahls zu Padua, traf. Er mußte nun in die größte Dürftigkeit versetzt **), diese Stadt verlassen, und ging nach Venedig.

---

*) Praefatio ad librum Bachur.

**) Praefatio secunda ad librum Masoreth Hammasoreth.

Der gelehrte Paulus Fagius hatte in Deutschland eine hebräische Buchdruckerey errichtet, und berief unsern Rabi Elias zu sich, um dieselbe zu dirigiren. Dieser kam auch im Jahre 1540 zu ihm; konnte aber, da er seit so vielen Jahren an den milden Himmel Italiens gewöhnt worden war, das rauhe deutsche Clima nicht mehr lange ertragen. Er kehrte daher bald wieder nach Venedig zurück, wo er dann im Jahre 1542 starb, nachdem er ein Alter von mehr als 80 Jahren erreicht hatte. Weder die dringenden Vorstellungen noch die glänzenden Verheißungen vieler hohen Personen der Katholischen Geistlichkeit, mit denen er fast immerwährend umging, hatten ihn bewegen können, den Glauben seiner Väter zu verlassen.

Seine hinterlassenen Werke sind sehr zahlreich und werden noch heut zu Tage von jedem Kenner der hebräischen Literatur sehr geschätzt. Am bekanntesten unter ihnen ist die schön geordnete und faßlich vorgetragene hebräische Grammatik, welche den Titel Bachur führt, und deren Namen der Verfasser selbst bey seinen Glaubensgenossen führt; da ihn die Israeliten am gewöhnlichsten Rabi Elias Bachur (ר׳ אליה בחור) nennen.

Menasse ben Israel,

der

glückliche Sachverwalter seiner Mitbrüder.

Fröhlich hebt sich des Wanderers Herz, der nach langem Herumirren zwischen traurigen Wüsten, die nur gräßliche Gestalten ihm gezeigt, endlich auf eine liebliche Gegend wieder geräth, wo anmuthige Naturen ihn wieder anziehen, und ein freundlicher Raum seine umdüsterte Phantasie allmählich wieder erheitert.

Eben so fröhlich und fröhlicher noch hebt sich des menschenfreundlichen Geschichtforschers Herz, wenn sein Geist nach langem Herumschweifen zwischen den traurigen Verfolgungsscenen, welche die neuere jüdische Geschichte so sehr karakterisiren, mit dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts endlich das edle batavische Volk erblickt, das den Flüchtlingen des von Land zu Land irrenden Israels, brüderlich die Arme öffnet, und sie in seinem aufblühenden Lande ungestört Sicherheit, bürgerliche Freyheit und Achtung eniessen läßt.

Je mehr wir die vormahlige Lage der Israeliten im übrigen Europa bedenken, desto lobenswerther muß sich das Benehmen der Republik Holland gegen dieselben unserem Auge darstellen. Denn nicht nur wies man ihnen in Holland in gesunden und sogar schönen Theilen der Städte ihre Wohnungen an, sondern man ließ sie daselbst auch die Früchte ihres unermüdlichen Gewerbfleißes, ungehindert und unbeneidet auf jede Art genießen. Prächtig ließ man die Citadellenähnliche portugiesische Synagoge zu Amsterdam emporsteigen, und mehrere christliche Gelehrte daselbst versahen sie sogar mit ihren Inschristen. Aber so wie die jüdische Religionsübung, blieben auch die jüdischen Religions- und wissenschaftlichen Bücher von jeder Art liebloser Anfechtung verschont. Bald wurden daher in jenem Lande die schönsten und vortrefflichsten hebräischen Druckereyen, die man je gesehen, errichtet, welche die jüdische Nation beynahe in allen Erdtheilen mit ihren vorzüglichsten Werken versahen. So wurde jene Republik, nicht nur als glücklicher Schutzhafen von jedem im Sturme des Lebens umhergejagten Israeliten betrachtet; sondern auch jene bessern Köpfe der Israelitischen Nation, welche noch hie und da Liebe zur Literatur und Wissenschaft besaßen, vereinigten sich beynahe alle in einem Lande, wo sie nicht nur den Verlag ihrer Werke ungehindert besorgen, sondern wo sie auch mächtige Unterstützung bey ihren reichen, in ungestörter Betriebsamkeit lebenden Mitbrüdern, finden konnten.

Man darf sich daher nicht wundern, daß beynahe

alles Schöne und Nützliche was noch die hebräische Sprache von den ersten Jahren des siebzehnten Jahrhunderts an, bis zur Mendelssohnschen Epoche geliefert, sich von Holland aus unter Israel verbreitete.

Unter den merkwürdigen jüdischen Gelehrten, welche während dieser Periode in Holland lebten, verdient Menasse ben Israel einen vorzüglichen Rang. Geboren zu Lissabon im Jahre 1604, wo seine Aeltern heimlich ihrer angeerbten Religion nachhingen, mußte er in einem Alter von zehn Jahren mit denselben das portugiesische Gebieth, aus Furcht vor der Inquisition verlassen, und kam dann nach Amsterdam, wo sein nach Kenntnissen dürstender Geist sich mit den literarischen Schätzen von zehn verschiedenen Sprachen, die er verstehn gelernt, nährte. Er wurde bald der Verfasser einer außerordentlichen Menge Schriften in verschiedenen Sprachen, und erwarb sich die Freundschaft vieler holländischen christlichen Gelehrten, vorzüglich aber die des unsterblichen Hugo Grotius und des geistlichen Gelehrten Kaspar Barläus, mit welchen beyden er im vertrautesten Umgange lebte. Aber mehr noch als alles literarische Verdienst zeichnet ihn das Unternehmen aus, seinen Glaubensgenossen, welche im Jahre 1290 aus England vertrieben worden waren, den Eingang daselbst wieder zu verschaffen. Er hatte nämlich schon im Jahre 1650 ein Buch über diesen Gegenstand in englischer Sprache verfaßt, und es unter dem Titel die Hoffnung Israels dem englischen Parlamente

dedicirt. Als ihm nun von Seiten des Parlaments diese Schrift in den huldvollesten Ausdrücken beantwortet wurde, ging er im Jahre 1655 selbst nach London, um seine Wünsche dem mächtigen Kromvell mündlich vorzutragen. Diese fanden aber, trotz der entschiedenen Geneigtheit Kromvells für die jüdische Nation, noch immer viele Schwierigkeiten beym Parlamente, von welchem mehrere Mitglieder noch immer die Israeliten mancher Verbrecherischen Grundsätze beschuldigten. Menasse ben Israel gab daher bald darauf eine zweyte Schrift als eine Apologie der Juden heraus, welche den vorgehabten Zweck nicht verfehlte, und sein edles Unternehmen wurde nun mit einem glücklichen Erfolge gekrönt — So verschaffte der Mann, der in seiner Kindheit vom eigenen Vaterlande ausgestossen wurde, in seinem Alter Tausenden seiner Mitbrüder ein neues Vaterland, wo ihre Nachkommen nun in Ruhe und Sicherheit glücklich leben. — Heil seinen Manen! Sanft ruhe seine Asche!

Reisende Rabinen im zwölften Jahrhunderte.

So wie die Denkungs- und Handlungsart ganzer Nationen in gewissen Zeitaltern etwas Charakteristisches hat; eben so äußern zu manchen Zeiten die Gelehrten einer gewissen Nation eine besondre Denkungs- oder Handlungsart, die man bey den Gelehrten derselben Nation in früheren oder spätern Zeiten umsonst sucht. Die Gelehrten Rabinen des zwölften Jahrhunderts zeichneten sich dadurch aus, daß sie außerordentliche und und ungeheure Reisen unternahmen, nicht nur aus gewöhnlicher Wißbegierde, sondern vorzüglich darum, um den Zustand ihres auf der Oberfläche der ganzen Erde zerstreuten Volks genauer kennen zu lernen. Denn hoch loderte die heilige Flamme der Nationalliebe im Herzen jener Edlen, und weder der Gedanke an außerordentliche Mühseligkeiten, noch die Furcht vor Gefahren konnte in ihrem Innern den Wunsch unterdrücken, ihre Brüder auch in entfernten Himmelsstrichen zu sehen und zu kennen — Wir haben bereits von den erstaunlichen Reisen des berühmten A b e n e s r a gesprochen, und viele gelehrte Rabinen seines Zeitalters gingen in ihren Reiseunternehmungen noch weiter als dieser, von denen

wir hier aber nur die drey vorzüglichsten herausheben wollen.

Rabi Salomon Jarchi, gewöhnlich Raschi (רש״י) genannt, der erste und größte Commentator des Talmuds. Er ward in Frankreich, nähmlich zu Lunelle *) in Languedoc, im Jahre 1105 geboren. Als er dreyßig Jahre alt war, fing er an zu reisen. Er besuchte Italien, Griechenland und Palästina, und ging dann nach Aegypten, wo er mit dem Maimonides zusammentraf. Von Aegypten ging er nach Persien, dann in die große Tartarey, und von dort nach Moskau und andern nördlichen Ländern. Endlich kam er nach Deutschland, von welchem Lande aus er dann — nachdem er sechs Jahre auf diesen Reisen zugebracht hatte — wieder in sein Vaterland zurückkehrte **). Er verstand sehr viele Sprachen, und war vorzüglich in der Astronomie und Medicin bewandert. Außer seinem Commentare über den Talmud, commentirte er auch noch die ganze Bibel, und mehrere dieser biblischen

*) Von diesem seinem Geburtsorte hat er auch den Zunamen Jarchi erhalten. Dieser ist nämlich von dem hebräischen Namen Jerach abgeleitet, welcher in seiner Bedeutung (der Mond) mit dem französischen Namen lune übereinkömmt, won welchem der Name Lunelle hergeleitet ist.

**) Vide Bayle, Dictionnaire historique et critique, article Isaacites.

Commentare wurden später von verschiedenen christlichen Gelehrten ins lateinische übersetzt. Er starb zu Troyes in der Champagne, im Jahre 1180, 75 Jahre alt. Sein Körper wurde dann nach Böhmen gebracht, und zu Prag begraben *). Die Achtung welche die (orthodoxen) Juden gegen ihn haben, gränzt an Vergötterung, wie uns ein französischer Schriftsteller **) erzählt, daß er Juden zu Bourdeaux gesehen habe, welche das Andenken dieses Rabi so sehr idolatrirt haben, daß sie entschlossen waren nach Lunelle zu reisen, um den Ort zu sehen, wo dieser große Mann entstanden ist, und von welchem er den Namen trägt.

Rabi Benjamin ben Jona, aus Tudela in Spanien gebürtig, ein sehr gelehrter Rabi und Architect von Profession, verließ im Jahre 1160 seine Vaterstadt, um die Welt zu bereisen. Er bereiste Frankreich, Italien, Griechenland, die Inseln des aegäischen Meers, Kleinasien, Armenien, Syrien, Palästina, Mesopotamien, Persien und Indien, bis an die Gränzen von China. Dann besuchte er die Inseln des indischen Weltmeers, durchreiste ganz Aethiopien, Aegypten, und die Wüsten Arabiens. Endlich kam er nach Sicilien, ging von da nach Deutschland und Preussen, und kehrte im Jahre 1173 in seine Vaterstadt Tudela zurück, in

*) ibidem.

**) Vid. Brum, la veritable Religion des Hollandois, pag. 224.

welchem Jahre er auch gestorben seyn soll *). Er sammelte in äußerst gedrängter Kürze seine Reisebeobachtungen, die zuerst zu Konstantinopel im Jahre 1543 unter dem Titel מסעות של רבי בנימין (Reisen des Rabi Benjamin) im Drucke erschienen, und seitdem vielmahl wieder aufgelegt worden sind. Arias Montanus übersetzte sie zuerst ins Lateinische, welche Uebersetzung zu Antwerpen im Jahre 1545 erschien. Sie kam auch nachher zugleich mit dem hebräischen Texte, und mit Noten von Constant l' Empereur, zu Leyden im Jahre 1633 in Duodez heraus, und im Jahre 1666 erschien eine holländische Uebersetzung davon zu Amsterdam, von Jan Bara. Arias Montanus versichert in der Vorrede zu seiner Uebersetzung, daß dieses Werk nur das Compendium eines größern Werkes sey, welches bey den Juden von Alexandrien in Aegypten aufbewahret werde. Athanasius Kircher in seinem Oedipo Aegiptiaco **) nennet unsern Benjamin: peregrinatorem Fide dignissimum. Er war der erste Europäer der so weit in Asien (bis an den Gränzen Chinas nämlich) vorgedrungen ist, und der einzige seines Zeitalters, von dem man damals in Europa Nachrichten der Art zu erwarten hatte ***).

Rabi Pethachja aus Regensburg, gleichfalls ein gelehrter Rabi des zwölften Jahrhunderts, und Bru-

*) Bartolocci, Bib. Rabin. vocabulo Benjamin ben Jona.

**) T. 1. pag. 378.

***) Schütz, Allgemeine Weltgeschichte 4ter Theil.

der des Rabi Isac Albo, Mitarbeiters an dem berühmten talmudischen Commentare Tosephoth, reiste fast eben so weit als Benjamin von Tudela, und sammelte seine Reisebeobachtungen gleichfalls in sehr gedrängter Kürze in einem kleinen Werke, welches er סבוב העולם (Reise um die Welt) nannte *). Die Erzählung ist im Werkchen selbst so eingeleitet, als ob ein anderer die Reisenachrichten des Rabi Petachja zusammengetragen hätte; es wird nämlich darin von Rabi Petachja immer in der dritten Person gesprochen; wahrscheinlich hat sie sein oben genannter Bruder gesammelt. Wagenseil hat dieses Werkchen zu Altorf im Jahre 1769 mit lateinischer Uebersetzung herausgegeben. In England hat der berühmte Hyde dasselbe ins Lateinische übersetzt.

---

*) Wolf Bib. Rabin. vocabulo R. Petachja.

Amatus Lusitanus, Rodriguez di Castro, Sacutus Lusitanus, Rabi Isac Cardoso und Rabi Isac Orobio.

Unter den so vielen merkwürdigen und außerordentlichen Umständen, welche die Verbannung der Juden aus Spanien und Portugall begleiteten, gehört auch dieses, daß viele derselben bey dieser Gelegenheit zum Scheine zur herrschenden Religion übergingen, und im geheimen der angeerbten Religion ihrer Väter, wie auch ihren wichtigsten Ceremonialgesetzen, so viel es die Umstände erlaubten, nachhingen. Sie vererbten diese ihre Anhänglichkeit auf ihre Nachkommen, welche bey den Juden unter dem Namen Anussim (אנוסים) bekannt sind, und eine gewisse geheime Gemeinschaft unter sich hatten, ja sogar an den großen jüdischen Festtagen, in Höhlen und Felsenschluchten feyerliche Zusammenkünfte hielten, um daselbst die religiösen Funcionen zu verrichten. Im sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte erblicken wir viele von ihnen, die, nachdem sie als scheinbare Anhänger der herrschenden Religion in ihrem Vaterlande durch

ihre Gelehrsamkeit oder auch durch Ehrenämter geglänzt hatten, sich endlich davon begaben, um in fremden Ländern (größtentheils in Holland) der Religion ihrer Urväter öffentlich nachleben zu können. — Die oben benannten fünf Männer, gehören zu diesen bemerkenswerthen Emigranten.

Amatus Lusitanus, ein zu seiner Zeit sehr berühmter Medicus und Chirurgus, war in Portugal geboren, wo er den Namen Johann Rodriguez di Castel branco führte. Er studierte zu Salamanca in Spanien, und ward daselbst bereits in seinem achtzehnten Jahre Professor der Chirurgie, die er nachher in verschiedenen Orten in Spanien ausübte. Da ihm aber der Religionszwang in diesem Lande zu lästig war, und er der jüdischen Religion öffentlich nachzuleben strebte, entwich er heimlich aus Spanien *), begab sich vor der Hand nach Italien, und lebte einige Zeit (unter dem neu angenommenen Namen Amatus Lusitanus) zu Rom, wo er im Jahre 1554 ein medicinisches Werk herausgab **). Er verließ nach einiger Zeit Rom, und durchwanderte verschiedene Städte Italiens, wo er mit mehreren ausgezeichneten Gelehrten jener Zeit Freundschaft schloß. Er lebte einige Zeit zu Ferrara, dann in Venedig, und dann in Ancona. Als er

---

*) Nicolas Antonius. Bib. Hisp. nova.

**) Enarrationes in libros Dioscoridis de medica materia.

zu Ferrara war, erhielt er von der Republik Ragusa einen ehrenvollen Ruf; da er aber in den christlichen Staaten sich nicht sicher vor den Verfolgungen der spanischen Inquisition glaubte, entschloß er sich, nach Thessalonich zu gehen, wo er auch — als öffentlicher Bekenner des Judenthums — starb. Seine sämmtlichen Schriften sind folgende:

1.) Exegemata in duos libros primos Dioscoridis, welche er noch unter dem Namen Joannes Rodriguez di Castel branco herausgab, und die zu Antwerpen im Jahre 1536 erschienen sind.

2.) Curationum medicinalium centuriae septem, welche zuerst einzeln an verschiedenen Orten erschienen sind, und dann gesammelt mehrere Mahle, als in Paris, Leyden u. s. w. herausgegeben wurden.

3.) Enarrationes in libros Dioscoridis de medica materia. Dieses Werk wurde in Rom verfaßt, und dem Senate der Republik Ragusa dedicirt.

4.) Eine spanische Uebersetzung des Eutropius, die er einem Juden Namens Jacob Nassinio dedicirt hat.

Rodriguez di Castro war gleichfalls in Portugall geboren, und studierte zu Salamanca in Spanien, wo er Doctor der Philosophie und der Medicin ward. Um

öffentlich der jüdischen Religion nachleben zu können, ging er im Jahre 1596 nach Hamburg, wo er sich beschneiden ließ, und bis zum Jahre 1627 in der Medicin practicirte *). Seine Schriften sind folgende:

1.) De universa morborum muliebrium medicina, welches Werk in zwey Theile zerfällt. Der erste als der theoretische Theil, handelt von der Geschichte des weiblichen Geschlechts, wie auch von der Anatomie des weiblichen Körpers, und der zweyte als der practische, handelt von der Kurart der weiblichen Krankheiten. Dieses Werk erschien zuerst zu Hamburg im Jahre 1603 in Folio, und wurde schnell hintereinander wiederhohlt aufgelegt.

2.) Eine Art medicinischer Policey in lateinischer Sprache. Dieses Werk erschien zuerst in Hamburg im Jahre 1614.

3.) Ein kleiner Tractat über die Ursachen und die Natur der Pest, welche im Jahre 1596 zu Hamburg wüthete. Er erschien in lateinischer Sprache zu Hamburg im Jahre 1596.

Ein Sohn unsers Rodriguez genannt Benedict, welcher mit ihm zugleich in Hamburg öffentlich das Juden-

---

*) Wolf Bib. Rab. Tom. 1. vocabulo Rodriguez.

thum angenommen, ward nachher Leibarzt der Königinn Christine von Schweden *). Er hatte noch einen Bruder Namens Daniel, welcher Leibarzt des Königs von Dänemark war **).

Sacutus Lusitanus, war ein vorzüglicher Philosoph und Medicus. Er war zu Lissabon im Jahre 1575 geboren, aus einer Familie die lange dort florirt, und viele gelehrte Männer — unter denen auch der berühmte Rabi Abraham bar Samuel Sacut ***) gehört — aufzuweisen hatte. Unser Sacuth zeigte in früher Jugend schon ein außerordentliches Talent, und machte in seinen Studien auf der Universität zu Salamanca in Spanien, solche schnelle

---

*) Basnage, Histoire des Juifs l. 7.

**) Wolf Bib. Rab. vocabulo Rodrigues.

***) Dieser war eigentlich aus Spanien gebürtig, und war Professor der Astronomie zu Salamanca, wo er den berühmten Augustinus Riccius zum Schüler hatte, wie derselbe in seinem Buche de motu octavae sphaerae es selbst bezeuget. Bey der Vertreibung der Juden aus Spanien ging er nach Lissabon, wo er Hofastronom und königlicher Historiograph wurde. Er schrieb außer dem Buche Juchasin, welches ein hebräisches Geschichtsbuch ist, auch noch Almanach perpetuum omnium planetarum motuum, dann ein hebräisches astronomisches Werk, unter dem Titel Techunath Sacuth (תכונת זכות).

Fortschritte, daß er daselbst bereits in seinem achtzehnten Jahre Doctor der Medicin wurde. Er ging dann wieder nach Lissabon zurück, wo er mit außerordentlichem Glücke in der Medicin practicirte, und mit der größten Menschenliebe die Armen und Niedrigen des Volks unentgeldlich curirte. Er genoß in seinem Vaterlande nicht nur die Achtung des Volks, sondern auch die der Großen, der Fürsten, und der Vornehmsten des Reichs. So lebte er ohngefähr dreyßig Jahre, bis er endlich aus Vorliebe für seine angeerbte Religion sich nach Amsterdam begab. Er ließ sich dort im Jahre 1625 beschneiden, und lebte daselbst noch siebzehn Jahre, wo er mit vielem Ruhme in der Medicin practicirte, und seine medicinischen Schriften ausarbeitete. Er starb dort im Jahre 1622 sieben und sechzig Jahre alt *). Seine Schriften sind folgende:

1) De praxi medica admiranda, libri tres, Amsterdam 1634 in 8.

2) De medicorum principum historia, libri decem. Diese 10 Bücher sind zuerst in Amsterdam nach und nach erschienen. Nach seinem Tode erschienen seine Werke alle zu Leyden in 2 Bänden in Folio **).

---

*) Vide Bartol. Bib. Rab. vocab. Sacuth.

**) Rabi Iacob Rosales, gleichfalls ein portugiesischer Jude des siebzehnten Jahrhunderts, der zu Ham-

Rabi Isac Cardoso wurde in der Provinz Beyra in Portugall geboren, und erhielt bey der Taufe den Namen Ferdinand. Er studierte in Spanien Philosophie und Medicin, und ward Protomedicus in Castilien, wo man ihn Fernandes de Colla verde nannte. Nachdem er daselbst mehrere medicinische Schriften herausgegeben hatte, verließ er endlich Spanien, um sich öffentlich zum Judenthume bekennen zu dürfen. Er ging nach Italien, wo er den Namen Rabi Isac Cardoso annahm, und zuerst zu Venedig und dann zu Verona lebte, in welchem letztern Orte er ein philosophisches Werk unter dem Titel Philosophia libera herausgab *), und es dem Doge von Venedig und dem erlauchten Senate dieser Stadt dedicirte **).

---

burg lebte, ein vorzüglicher Mathematiker und Philosoph war, und den Titel Comes Palatinus Caesareus führte, schrieb unter Andern auch ein Lobgedicht auf unsern Sacuth, unter dem Titel: Poculum poeticum in Sacuti laudem.

*) Vide Bartol. Bib. Rab. vocabulo Isac Car.

**) Von diesem Werke meldet auch Gregorio Leti in dem berühmten Buche Italia regnante pag. 35. — Ueberdieß hatte Rabi Isac Cardoso auch einen Bruder, genannt Rabi Abranam Cardoso, der mit ihm zugleich Spanien verlassen hatte, und nachher Leibarzt beym Könige von Tripolis war, in welchem Orte er auch mehrere Schriften verfaßte. (Wolf Bib. Rabin. T. 3.)

Rabi Isac Orobio war in Spanien geboren, wo er den Namen Don Baltasar führte, und von seinen Aeltern heimlich in der jüdischen Religion erzogen wurde, ohne übrigens — wie er sich selbst hierüber in einer seiner Schriften äußert — vom Judenthume etwas mehr zu beobachten als den Versöhnungstag. Er studierte die scholastische Philosophie, und wurde Lector der Philosophie zu Salamanca, später aber widmete er sich der Medicin, und practicirte sie zu Sevilla. Als er daselbst war, fiel der Verdacht des Judenthums auf ihn, und er kam nun in die Hände der Inquisition, wo er unter den grausamsten Qualen drey Jahre verlebte. Als er wieder in Freyheit war, war sein erster Gedanke aus Spanien zu entfliehen; er ging daher nach Frankreich, und ward Professor der Philosophie zu Toulouse. Er verweilte daselbst einige Zeit, indem er sich immer öffentlich zur katholischen Religion bekannte. Endlich aber wurde er der Verstellung müde, und ging nach Amsterdam, wo er sich beschneiden ließ, und sich nunmehr öffentlich zum Judenthum bekannte. Er hatte daselbst mehrere religiöse Disputen mit Philipp de Limborch, welcher damahls Professor der Theologie in Amsterdam war, und gab auch zu diesem Behufe drey kleine Schriften heraus *). Orobio starb zu Amsterdam im Jahre 1687.

*) Diese sind gänzlich eingerückt in der Schrift amica collatio cum erudito Judaeo des Philipp de Limborch.

Ueberglaube und Unglaube.

Rabi Salomon Malcho und Uriel Acosta.

Rabi Salomon Malcho (ר' שלמה מלכו) war gleichfalls einer der heimlichen Juden in Portugall, wo er Secretär des Königs war. Durch Aufmunterung eines gewissen Rabi David Rubenita, der im sechszehnten Jahrhunderte nach Portugall kam, entschloß er sich aus Portugall heimlich zu entfliehen, um sich öffentlich znm Judenthum bekennen zu dürfen. Er begab sich nach Italien, und machte daselbst in kurzer Zeit solche Fortschritte im Talmud und in der Cabala, daß er alle Synagogen Italiens in Verwunderung setzte. Nun trat er vor dem Papste und später auch vor dem Könige von Frankreich Franz dem Ersten auf, und sprach in blindem Bekehrungseifer vor ihnen. Trotz der Fruchtlosigkeit dieser seiner Bemühungen, wagte er es dennoch im Jahre 1533 vor Kaiser Karl dem Fünften in dieser Angelegenheit aufzutreten, worauf ihn derselbe in Mantova lebendig verbrennen ließ *), nachdem er

*) Bartolocci fügt der Erzählung seiner Todesart folgende merkwürdige Worte hinzu: atqui posito

ihm vorher die Wahl gegeben hatte, durch Uebertretung zur römisch = catholischen Kirche sein Leben zu retten. Er hinterließ ein homiletisches und cabalistisches Werk, welche beyde nach seinem Tode im Drucke erschienen sind.

Uriel Acosta war ein portugiesischer Edelmann, geboren gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts zu Porto, wo sein Vater einer der heimlichen Juden war. Er wurde übrigens öffentlich in der christlichen Religion erzogen, und genoß eine einer edlen Familie würdige Erziehung. Er widmete sich der Rechtsgelehrsamkeit, und erhielt sehr früh die Würde eines Schatzmeisters in einer Collegialkirche. In seinem zwey und zwanzigsten Jahre fing er an, die Schriften Mosis und der Propheten fleißig zu lesen, und nun entstand ein unwiderstehlicher Trieb in ihm, die verlassene Religion seiner Väter in ihrem ganzen Umfange auszuüben. Er resignirte daher auf sein Benefiz, und schiffte sich mit seiner Mutter und seinen Brüdern, welche er vorher von seinem Vorhaben unterrichtet hatte, nach Amsterdam ein, wo er mit seinen Brüdern beschnitten, und dann nebst seiner Mutter in den Schos der Synagoge aufgenommen wurde. Bald aber bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß der Rabinismus der amsterdamer Juden, ein ganz anderes Ding sey als die mosaische Religion; er äußerte sich nun öffentlich dagegen, worauf

froeno ori ejus, ne quicquam possit loqui (Bibl. Rab. T. 4. pag. 386.

ihm aber die Vornehmsten der Synagoge zu verstehen gaben, daß er sich in Allem nach ihren Gebräuchen richten müsse, sonst werden sie ihn ohne Verschub excomuniciren. Er achtete aber nicht auf ihre Warnungen, und fuhr in seiner Art fort; nun wurde er excomunicirt, und zwar mit einem solchen Effect, daß seine eigenen Brüder sich nicht getrauten mit ihm zu sprechen, oder auch nur ihn zu grüßen, wenn sie ihm auf der Strasse begegneten. Als er sich in diesem traurigen Zustande sah, verfiel er auf den Gedanken, ein Werk zu seiner Rechtfertigung zu verfassen, um nähmlich darin zu zeigen, daß die Traditionen der Pharisäer gerade das Entgegengesetzte von den Schriften Mosis seyen. Doch kaum hatte er dieses Werk angefangen, verfiel er in die Irrthümer der Saducäer, läugnete auf eine höchst abscheuliche Art die Unsterblichkeit der Seele, und stützte sich vorzüglich darauf, daß Moses keine Erwähnung von dem zukünftigen Leben mache. Als seine Gegner hörten, daß er in diese Meinung verfallen sey, ließen sie, bevor noch sein Werk im Druck erschienen war, ein Werk über die Unsterblichkeit der Seele herausgeben *), verfaßt von einem Arzte, der nichts unterließ, um Acosta darin als einen Atheisten darzustellen. Man reizte nun die Kinder, ihn auf öffentlicher Strasse zu insultiren, und ihm Steine in die Fenster zu werfen. Er unterließ dennoch nicht, bald ein Werk gegen das Werk jenes Arz-

*) Dieses Werk erschien im Jahre 1623.

tes herauszugeben, worin er aus allen Kräften die Unsterblichkeit der Seele bestreitet*).

Jetzt verklagten ihn die Rabinen bey den Tribunälen von Amsterdam, und gaben ihn als einen Menschen an, der die Grundpfeiler des Judenthums sowohl als des Christenthums untergräbt. Er wurde hierauf ins Gefängniß geworfen, doch nach acht Tagen unter Caution wieder frey gelassen; nun mußte er eine Strafe von 300 fl. zahlen, und sämmtliche Exemplare seines Buchs wurden confiscirt. Uriel ging aber in der Folge der Zeit noch weiter, er läugnete jede göttliche Offenbarung, und sprach der Bibel ihre anerkannte Heiligkeit ab. Doch fand er es endlich unerträglich, separirt und verfolgt in einem fremden Lande zu leben: Er entschloß sich daher, wieder in den Schos der jüdischen Kirche zurückzukehren, wiederrief alles was er gesagt und geschrieben hatte, und unterzeichnete alles was die amsterdamer Rabinen von ihm verlangten. Doch einige Tage nach seiner Aufnahme wurde er von seinem Neffen angegeben, der bey ihm wohnte und beobachtet hatte, daß er sich in vielen Sachen nicht streng nach den Gebräuchen der Rabinen halte, sowohl im Speisen als in anderen Fällen. Diese Denunciation hatte die traurigsten Folgen für Uriel; denn einer seiner nächsten Verwandten, eben der, welcher ihn vorher mit der Synagoge ausgesöhnt hatte, glaubte

*) Dieses Werk ist betitelt: Examen traditionum philosophicarum ad legem scriptam.

jetzt sein unerbittlicher Verfolger seyn zu müssen, und verfolgte ihn mit der unmenschlichsten Grausamkeit. Uriel wurde nun vor das große Conseil der amsterdamer Synagoge geführt, und es wurde ihm bedeutet, daß, wenn er die Bußartikel nicht gehörig bestehen wolle, er wieder excomunicirt werden würde. Da er aber die Bußmaßregeln zu streng und zu demüthigend fand, verweigerte er es, sich denselben zu unterwerfen, und wurde daher wieder von der Synagoge ausgestossen. Nun verlebte er unter unbeschreiblichem Jammer, und unter den heftigsten Verfolgungen von Seiten seiner Verwandten, volle sieben Jahre. Endlich entschloß er sich wieder in den Schooß der Synagoge zurückzukehren, indem man ihm angedeutet hatte, man werde die Buße mildern. Als es aber dazu kam, mußte er sie mit aller Strenge und mit allen Demüthigungen überstehen. Er glaubte sein Ehrgefühl nun tief gekränkt, und entschloß sich bald nachher, sich selbst das Leben zu nehmen; doch wollte er noch vorher den oben bemeldten Verwandten ermorden. Als er nun diesen eines Tages vor seinem Hause vorbeygehen sah, feuerte er eine Pistole auf ihn ab, und als er sah, daß diese gefehlt hatte, schloß er die Thüre zu, nahm eine andere Pistole und erschoß sich damit in seinem Zimmer (beyläufig im Jahre 1647) *).

---

*) Wir können uns hier nicht enthalten, die Bemerkungen eines scharfsinnigen französischen Schriftstellers über Acostas trauriges Leben und Ende hier mitzutheilen. Quoi qu'il en soit — sagt Bayle in seinem Dictionaire historique et critique, article

So endeten zwey durch seltene Talente ausgezeichnete Männer ihr Leben auf eine höchst traurige Weise; der Eine durch zu weit getriebenen Glaubenseifer und der Andre durch rasenden Unglauben. Beyde dienen der Nachwelt zur Bestätigung dessen, was jener gekrönte Prediger vor Jahrtausenden dem Menschen zurief: Sey nicht zu fromm; klügle aber auch (in Religionssachen) nicht zu viel, warum willst du dich zerstören? Sey nicht gottlos, sey aber auch nicht zu fanatisch (thöricht), warum willst du zur Unzeit sterben? (Ecclesiast. c. 7. v. 16. 17.)

Acosta not. g. — il n'y a personne, qui en se servant de la raison, n'ait besoin de l'assistance de Dieu; car sans cela c'est un guide qui s'egare, et l'on peut comparer la Philosophie á de poudres si corrosives, qu'aprés avoir consumé les chaires baveuses d'une plaie, elles rongeroient les chaires vives et carieroient les os, et perceroient jusqu'aux mouelles. La Philosophie refute d'abord les erreurs, mais si on ne l'arrête point là, elle attaque les verités, et quand on la laisse faire à sa fantasie, elle va si loin, qu'elle ne sait plus où elle est, ni ne trouve plus où s'asseoir. Il faut imputer cela á la foiblesse de l'esprit de l'homme, ou au mauvais usage qu'il fait de ses pretendues forces. Par bonheur, ou plutôt par une sage dispensation de la Providence, il y a peu d'hommes qui soient en état de tomber dans cet abus. —

Die gelehrten Rabinen am Hofe Alphonsus des Zehnten, Königs von Kastilien und Leon.

Alphonsus der Zehnte, welcher seinem Vater Ferdinand dem Dritten, im Jahre 1252 auf dem Throne von Kastilien und Leon nachfolgte, glänzt als ein wundervolles Meteor unter den christlichen Königen des Mittelalters. Er besaß eine außerordentliche Liebe für die Wissenschaften *), und die großen Fortschritte die er darin gemacht, erwarben ihm bey der Nachwelt den Namen des Weisen. Er schrieb selbst philosophische und poetische Werke **), und veranstaltete überdieß noch die Ausarbeitung vieler wissenschaftlicher Werke, wozu er die Gelehrten der damahligen Zeit mit noch mehr als königlicher Freygebigkeit aufmunterte. Die Rabinen waren damahls die bedeutendsten Ge-

*) Er sagte öfters, daß er lieber als einfacher Particulier leben wollte, als ohne Kenntnisse und Gelehrsamkeit zu seyn. (vide Moreri Diction. histor.)

**) Nicolas Antonius, Bib. His. vetus.

lehrten in Spanien, vorzüglich in der Mathematik *), welches das Lieblingsstudium des Alphonsus war; sie hatten daher auch den größten Antheil an den gelehrten Arbeiten, welche dieser König veranstaltete.

Das vorzüglichste Werk welches Alphonsus bearbeiten ließ, und welchem er auch größtentheils seinen Ruhm bey der Nachwelt zu verdanken hat, sind die berühmten Astronomischen Tafeln, welche seinen Namen **) führen.

---

*) Bereits im eilften Jahrhunderte, hatte in Spanien Rabi Abraham ben Chija die Algebra erfunden, (vide Moreri article Abraham Chija), wofür er auch von Cardan (de subtilitate lib. 16.) unter die zwölf scharfsinnigsten Köpfe welche die Menschheit aufzuweisen hat, gezählt wird. Dieser Rabi Abraham war ein Schüler von Rabi Moses dem Prediger (ר׳ משה הדרשן) und hat außer seinen zahlreichen mathematischen und metaphysischen Schriften welche größtentheils in der vaticanischen Bibliothek zu Rom und in der medicäischen zu Florenz aufbewahrt werden, auch noch einen Tractat über die Musik geschrieben; ferner ein moralisches Werk unter dem Titel:

הֶגְיוֹן הַנֶּפֶשׁ הָעֲצוּבָה׳ בְּדָפְקָהּ בְּדַלְתֵי הַתְּשׁוּבָה׃

(Gedanken einer betrübten Seele, welche an die Pforten der Reue anklopft).

**) Sie heißen die Alphonsinischen.

Er verwendete 400,000 Ducaten auf dieselben, und ließ zu ihrer Bearbeitung sehr viele mahomedanische, jüdische und christliche Astronomen zusammentreten, welche er alle an seinem Hofe aufnahm, und sie daselbst königlich bewirthete. Der vorzüglichste unter allen diesen, welcher das große Werk vollbrachte, war Rabi Isac aben Sid, ein Jude aus Toledo *). Diese Tafeln wurden daher auch original hebräisch verfaßt, und nachher von einem gewissen Rabi Mose ins Lateinische übersetzt **). Mehrere Gelehrte haben in spätern Jahrhunderten diese Tafeln mit ihren Canonibus bereichert, als Johannes de Lineris in Frankreich, und Johannes de Saxonia in Deutschland. Im Drucke wurden dieselben zuerst von einem Deutschen aus Heilbronn Namens Johannes Lucilius Santritter, herausgegeben.

Eine nicht minder bedeutende Rolle als am Hofe des Alphonsus, haben die gelehrten Rabinen bereits mehrere Jahrhunderte vorher am Hofe des Kaliphen Al-Mammon im Oriente, gespielt. Vorzüglich glänzte daselbst Rabi Jacob ben Isac Alkendi, der größte Astronom seiner Zeit, von dessen zahlreichen Schriften nur noch zwey vorhanden sind ***), und den Cardan gleichfalls unter die zwölf

---

*) Bayle. Dict. his. et crit. l'article Alphons X. Nicolas Antonius. Bib. His. vetus.

**) Moreri, Diction. hist.

***) d'Herbelot Bibliotheque orientale pag. 434.

scharfsinnigsten Köpfe zählt, welche die Menschheit aufzuweisen hat *).

*) Diese zwölf sind: Archimedes, Aristoteles, Euclides, Johannes Scotus, Johannes Suisset, Apollonius, Architas, Rabi Abraham ben Chija (der Erfinder der Algebra), Rabi Jacob ben Isac Alkendi, Heber hispanus, Galenus, Vitruvius.

Seite 29	Zeile 23	statt Harual		lies Harun al
— 57	— 13	— der		— des
— 85	— 8	— im geheimen		— heimlich
— 90	— 14	— 1622		— 1642.

Bey dem Verleger dieser Vorlesungen sind unter vielen andern folgende Werke zu haben:

(Die Preise sind in Wiener-Währung.)

Beer (P.) Geschichte der Juden nach Josephus Flavius. gr. 8. Wien 1808. 5 fl.

Gaal (Georg von) Die nordischen Gäste, oder Kaiser Alexander in der Schweiz. gr. 8. Wien 1819. Auf Basler Velinp. brosch. 15 fl. Druck Velinp. 8 fl. ord. Papier 6 fl.

Gruber (Carl Anton v.) Saul, eine Tragödie in fünf Acten. gr. 8. 1819. 2 fl.

Hanthaler (Chrysost.) Continuatio fastorum Campililiensium seu Recensus diplomatico-genealogicus Archivii Campililiensis. tom. 1. et 2. cum 49 tabb. aeneis. folio Vindobonae 1820. 60 fl.

Kleyle (F. J.) Rückerinnerungen von einer Reise in Oesterreich und Steyermark im Jahre 1810. 8. Wien 1814. 3 fl.

Malfatti (Dr. J.) Entwurf einer Pathogenie, aus der Evolution und Revolution des Lebens. gr. 8. Wien 1809. 6 fl.

Mayer (Al. Mich.) anatomische Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers ꝛc. Vierte verm. und verb. Aufl. gr. 8. Wien 1820. 5 fl. 50 kr.

Mitterpacher (Ludw.) Anfangsgründe der physikalischen Astronomie. gr. 8. Wien 1776. 6 fl.

—— physikalische Erdebeschreibung. gr. 8. Wien 1816. 4 fl.

Prochaska (G.) Physiologie oder Lehre von der Natur des Menschen. gr. 8. Wien 1820. 10 fl.

Pyrker (J. Ladisl.) Tunisias. Ein Heldengedicht. gr. 8. 1816. 4 fl. Basler Velinpap. 15 fl. Druckvelin 10 fl. weißes Druckpapier 7 fl. 30 kr.

Schmitt (Dr. Jos. W.) gesammelte obstetricische Schriften. gr. 8. Wien, 1820. 7 fl. 30 kr.

Schwartner (de) Statistique du Royaume de Hongrie traduit de l'allemand par H. Wacker III. tomes gr. 8. Frankfort sur le Mayn 1815 — 1819. 11 fl. Schreibp. 13. 20 kr.

Wattmann (Jos.) Ueber die Vorlagerungen in der Leistengegend. gr. 8. Wien, 1815. 7 fl. 20 kr.

Zang (Chr. Bonif.) blutige heilkünstlerische Operationen 3. Thls. 1. u. 2. Abtheilung, mit 6 Kupfern. gr. 8. Wien, 1819. 19 fl.

— — der 4. und letzte Theil ist unter der Presse.

Zappe (Jos. Rod.) Mineralogisches Hand-Lexikon rc. rc. 2. verbesserte, vermehrte und ganz neu verfaßte Auflage. 3 Bände, gr. 8. Wien, 1817—1818. 22 fl.

Von dem Verfasser der Vorlesungen über die neuere Geschichte der Juden erscheint nächstens:

Biblische Geographie rc. a. d. Hebr. übersetzt; mit einer Charte des Schauplatzes der Bibel des alten Testaments.

5

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Loewisohn, Salomo,

Vorlesungen über die neuere Geschichte der Juden

Bd.: 1 (1820)

Wien 1820

Jud. 38 q-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10570612-4